

# Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle and. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Osterstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen, journalistischen und allgemeinen Theil: P. Schiemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen und Inseratentheil: G. Bachau in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Scharf in Elbing.

Nr. 303.

Elbing, Freitag

25. Dezember 1896.

48. Jahrg.

Der Weihnachtsfeiertage wegen erscheint die nächste Nummer der „Altpreussischen Zeitung“ erst am Montag, den 28. d. Mts., Nachmittags.

## Weihnachten.

Gar zu langsam für die ungeduldige Jugend, viel zu schnell für das Alter, dem die Jahrestränge immer schneller ihren rollenden Lauf zu nehmen scheinen, ist wieder das Weihnachtsfest herangekommen. Und wie sehr sich auch der heutige Weihnachtsabend mit seinen nur zu vielen, zu kostspieligen, zu modernen Gebräuchen von dem so sehr viel einfacheren unserer Eltern unterscheidet, wie sehr wir selbst uns von den „Alten“ unterscheiden, das Weihnachtsfest selbst ist das alte geblieben. Es ist heute wie es vor Jahrhunderten war, das hohe, heilige Fest der Kinder, die jubeln, wie viel oder wie wenig sie auch an Geschenken erhalten, wenn nur ihre unschuldigen, träumerischen, fragenden und ohnenden Kinderaugen in das von einigen Kerzen bestrahlte Tannengrün blicken können; es ist heute wie vormals, ja mehr als vormals, das Fest der Familie. Denn im Jahrhundert des Verkehrs kostet es wenige Ueberwindung und geringere Opfer, sich loszureißen von der Stätte seiner Thätigkeit, sich herauszureißen aus dem Kreise neuer mehr oder weniger lieber Freunde und Kameraden und heimzueilen, um im Vaterhause unter den jetzt wie vor langen, langen Jahren liebevollen Augen der Mutter mit den Geschwistern und dem neuen Familienzuwachs das schöne, trauliche Fest gemütlich zu feiern.

Es ist nicht Sache einer Zeitung, die religiöse und kirchliche Bedeutung eines solchen hohen Festes vorzulegen. Das ist Sache der Geistlichen, denen so weltliche, um triviale Dinge das ganze Jahr hindurch streitende Männer, wie es Journalisten und Redactoren sind, lieber nicht ins Gehege gehen sollten. Alles zu rechter Zeit, am rechten Ort und von den rechten Leuten. Aber das Weihnachtsfest hat neben der religiösen und neben der kirchlichen so viele andere Seiten, daß den Zeitungen ein weites Gebiet übrig bleibt, über welches sie sich vernehmen lassen können, ohne ihre Befugnisse zu überschreiten.

Die Eter haben zwar immer klüger sein wollen als die Fenne, in heutiger Zeit ist dies mehr als je der Fall. Wie hat sich so mancher junge Herr leicht über die Sitten und Gewohnheiten hinweggesetzt, wie sieht er mit einer Art Ueberlegenheit, wenn nicht gar Mitleid auf die Anschauungen, die „Vorurtheile“ der Eltern und der Großeltern zurück. Und welche junge Dame, die etwas, nur etwas von der „höheren Tochter“ in sich spürt, läßt nicht sogar mit tiefstem Mitleid — wenn nicht gar eine gewisse Verachtung in diesem Mitleid sich mischt — auf die Mutter herab, die noch als „Schwabin“ lebt und erleidet gar so weit zurück ist, daß sie noch nicht einmal zum Bewußtsein ihrer Eclaberei gekommen ist!

Nun, da Ihr alle im Elternhause beisammen seid, seht Euch doch einmal Eure Eltern an, die schlecht und recht sich bis dahin durchgekämpft haben. Habt Ihr daheim auch den Eindruck, daß die in Eurer Mitte an des Vaters Seite so glücklich dreinschauende Mutter Elavin ist und der Emancipation bedarf? Steht der alte Herr so aus, als wenn er ein Tyrann wäre gegen die alte, treue Lebensgefährtin? gegen die Töchter und Schwägerinnen, die er doch als sein eigen Fleisch und Blut liebt, und für die er den größten Theil seines Lebens hindurch gearbeitet und wohl auch geklitten hat? Und seid Ihr jungen Herren so gewiß, daß die Anschauungen, die Ihr auf den hohen Schulen, im Weltgetümmel draußen gewonnen habt, Euch so befruchtigen und beglücken werden, wenn Ihr das Alter Eurer „Alten“ erreicht habt? Wer kann „ja“ sagen, für den ist es am ehesten erforderlich, schnell seine Anschauungen und Ansichten einer ersten Revision zu unterziehen. Aber auch für alle anderen Jungen ist das Weihnachtsfest, an dem man mit seinen Eltern so schön vereint ist, die geeignetste Zeit, sich im Hause zu beobachten, zu prüfen und zu vergleichen, ob das, was man in der Fremde oft nur zu schnell in sich aufgenommen hat, ein wirkliches Dauer versprechendes Äquivalent ist für das, was sie einst hatten und was die Alten, die Dahingegangenen, und wie man oft wähnt „Zurückgebliebenen“, noch haben.

## Neue Bedrohungen der deutschen Industrie.

Ein Beitrag zu dem agrarischen Sündenregister.

Was die Agrarier in ihrer maßlos unverschämten Begehrlichkeit und ihrer brutalen Rücksichtslosigkeit gegen alle anderen Interessen des deutschen Volkes schon eingebrocht haben, das prägt sich in den nach Millionen zählenden Opfern aus, die die Mehrzahl des Volkes diesen jückerlich übermächtigen Herrschern schon hat darbringen müssen. Das wird sich weiter ausprägen in den Schädigungen, die der deutschen Industrie neuerdings bevorstehen, weil sich andere Länder nicht mit gebundenen Händen der Herrschaft

und Geldwuth der preussischen Ostelbier ausliefern wollen. Besonders steht, wie wir dies schon seit Vangem betont haben, Nordamerika auf dem Sprunge, sich gegen die aus der nimmermatten agrarischen Begehrlichkeit herzuleitenden amerikasfeindlichen Maßnahmen zu schützen. Die Correspondenz des Schutzverbandes gegen agrarische Uebergriffe erhält jetzt von einer Seite, die sich bisher über die Vorgänge in den Vereinigten Staaten von Amerika als sehr gut unterrichtet gezeigt hat, die Nachricht, daß das wirtschaftliche Vorgehen gegen Deutschland nunmehr in amerikanischen Regierungskreisen aus dem Zustande allgemeiner Erwägungen herausgetreten ist und sich gewissermaßen zu einem Programm verdichtet hat. Man ist in den Vereinigten Staaten bekanntlich der Ansicht, daß das deutsche Importverbot gegen amerikanisches Fleisch eine Berechtigung nicht habe: als erste Gegenmaßregel ist zu erwachen die Wiedereinführung des Zolltarifs für deutsche Schiffe in den Häfen der Vereinigten Staaten; als weitere eventuelle Schritte werden bezeichnet vom künftigen Frühjahr ab eine zwangsweise Untersuchung aller eingeführten deutschen Weines und gleichzeitig ein Schlag gegen den deutschen Zuckereimport. Daß derartige Repressalien schon seit längerer Zeit in Aussicht genommen sind, ist schon wiederholt warnend hervorgehoben worden.

Ganz unzweifelhaft hat Deutschland sich unbilligen amerikanischen Forderungen nicht zu fügen; dem redet Niemand das Wort, aber darum handelt es sich auch gar nicht. Es handelt sich für alle jene, denen an einem friedlichen Verkehr der Nationen gelegen ist, darum, zu einem billigen Ausgleich zu kommen. Wenn nichts daran liegt, das zeigt mit Deutlichkeit ein Artikel der „Correspondenz des Bundes der Landwirthe“, in dem es in Bezug auf unsere wirtschaftlichen Gegenstände zu den Vereinigten Staaten heißt:

„Das nächste Mittel zur Sicherung unseres Handels gegen amerikanische Vergewaltigungsgelüste (!) wäre die Einführung eines Höchsttarifs, dessen Höhe unverzüglich zwischen Reichstag und Bundesrath vereinbart und so gestaltet werden müßte, daß sie insbesondere die hauptsächlichsten Gegenstände der amerikanischen Ausfuhr nach Deutschland — u. a. Petroleum, Baumwolle — beträfen. Dieser Tarif würde in dem Augenblick in Kraft zu setzen sein, wo Amerika ernstlich Miene machte, zu weiteren Angriffen (!) überzugehen.“

Und der Artikel schließt mit den bezeichnenden Worten:

„Zum mindesten aber sprechen wir die entschiedene Erwartung aus, daß die Reichsregierung sich vor den strengen Yankee nicht beugt, denn das hieße so viel, als die deutsche Landwirtschaft als ein Saacksopfer benutzen, um sich mit diesem Tribut das Wohlgefallen der unverschämten Amerikaner zu erkaufen.“

Deutlicher kann die Tendenz nicht hervortreten, Deutschland wirtschaftspolitisch zu verheizen; wie denn auch die „Correspondenz des Bundes der Landwirthe“ in einem ähnlichen, gegen Rußland gerichteten Artikel unsere ähstlichen Nachbarn als „Arenschwinger“ bezeichnet hatte, denen wir die Zähne zeigen müßten.

Hier handelt es sich um ein Programm, das auch Herr von Böttch bei der Jahresversammlung des Bundes der Landwirthe in Danzig ganz deutlich so bezeichnet hat:

„Zunächst müssen wir die Handelsverträge besitzigen, damit sie nach ihrem Ablauf nicht wieder erneuert werden. Wenn die jetzigen Herren das nicht durchziehen könnten, dann können sie ja gehen. Wir bekämpfen nicht die einzelnen Minister, sondern das System.“

Das ist deutlich.

Hier leben für die deutsche Industrie sehr ernste Gefahren heraus; daß diese Gefahren schließlich auch die Landwirthe, die bei der Zuckerindustrie so stark betheiligte sind, treffen werden, sehen die Agrarier in ihrer Blindheit nicht.

## Deutschland.

Innerhalb der letzten sieben Monate hat unter den höheren Offizieren der Armee eine ziemlich große Zahl von Veränderungen stattgefunden. Es sind ausgeschieden 44 Generale, 25 Obersten u. d. d. Infanterie, 9 Obersten der Cavallerie, 5 Obersten der Feld-Artillerie, 4 Obersten der Fuß-Artillerie, 3 Obersten des Ingenieur-Corps, zusammen also 90 höhere Offiziere.

In einer durch mehrere Zeitungen gegangenen Notiz wurde es als nicht unmöglich hingestellt, daß der Kriminalkommissar von Zauch oder einer seiner Agenten im Frühjahr 1893 in der Dienstkleidung eines höheren Postbeamten im Postwagen des Berlin-Hamburger Schnellzuges mitgefahren sei, um die nach Friedrichruh bestimmten Briefschaften einer Revision zu unterwerfen. Wie der „Nordd. Allg. Ztg.“ von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, ist diese Vermuthung

nach jeder Richtung unzutreffend und vollständig aus der Luft gegriffen.

Die gerettete Mannschaft des „Titis“ ist gestern in Hamburg angekommen. Bekanntlich sollte die Landung der braven Mannschaft des in den chinesischen Gewässern verloren gegangenen Kriegsschiffes schon vor einigen Tagen in Bremerhaven erfolgen, wo festliche Vorbereitungen zu ihrem Empfang bereits getroffen waren. Allein die ungünstigen Witterungsverhältnisse der letzten Tage hatten die Ausführung dieses Planes unmöglich gemacht. Man beschloß, die wackeren Matrosen in Hamburg an's Land zu setzen und sie dann sofort zu beurlauben, um sie ihren Angehörigen noch für das Weihnachtsfest wiederzugeben. In letzter Stunde trat eine nochmalige Verzögerung der Landung ein, da das Schiff, das die Geretteten trug, vor dem Eingang zum Hamburger Hafen festgerathen war. So konnte die am Leben gebliebene Mannschaft des „Titis“ erst gestern in später Nachmittagsstunde wieder den heimathlichen Boden betreten. Sie wurde mit Sympathiebezeugungen empfangen, wenn auch die Feier der geschickten Umstände halber gestern nicht den ursprünglich geplanten Umfang annehmen konnte.

Angeichts der finanziellen Erschöpfung, welche die socialdemokratischen Gewerkschaften in diesem Jahre durch die zahllosen verunglückten Streiks erfahren haben, sind erstere zu dem Entschluß gekommen, vorläufig von allen Angriffstreiks Abstand zu nehmen, nur Abwehrstreiks dürfen noch proklamiert werden.

Die Kirchenbehörde hat sich bei der Staatsregierung ernstlich bemüht, daß auch die Gesellschaften mit einer Erhöhung ihrer Bezahlung bedacht würden; ihre Bemühungen scheinen aber keinen Erfolg gehabt zu haben.

In Stuttgart fand Dienstag ein Duell zwischen dem Legationssekretär Freiherrn v. Wangeheim und dem Lieutenant Graf Uxkull v. Gyllenband statt. Beide Herren sind verwundet, der Eine wie der „Schwäbische Merkur“ meldet, durch einen Schuß durch die Nieren, der Andere durch einen Schuß in den Unterleib.

Zur Vermeidung von Störungen und von Beunruhigungen des Publikums sind die Eisenbahnbehörden angewiesen worden, in allen Fällen einer durch Unfälle oder durch sonstige Umstände herbeigeführten Zugverpätung auf einer Bahnhofsmitte durchgehendem Verkehr nicht bloß den benachbarten, sondern allen Stationen der Linie alsbald telegraphisch Nachricht von der Zugverpätung und ihrer Ursache zu geben.

In dem Ermittlungsverfahren gegen den unbekannt gewesenen Mann der „Amberger Volkszeitung“ wegen deren Witzbildung über die Nichtbefähigung eines Ehrengerichtspruchs durch den Prinzregenten hat der Redakteur des Blattes die Nennung des Namens abgelehnt. Der Militär-Untersuchungsrichter der Commandantur München, der die Untersuchung führt, hat darauf beim Münchener Amtsgericht Antrag auf Bestrafung des Redakteurs wegen Ungehorsams gestellt. Das Amtsgericht gab, wie die „Amber. Volksz.“ berichtet, dem Antrag statt und erkannte auf 20 M. Buße. Gegen das Erkenntnis ist vom Redakteur Beschwerde erhoben worden.

In London ist Dr. Georg v. Bunsen gestorben. Er war als der vierte Sohn des Gelehrten und Staatsmannes Christ. v. Bunsen am 7. November 1824 zu Rom, wo sein Vater damals preussischer Gesandter war, geboren. Von Mai 1862 bis 1879 war er Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, während der ersten drei Sessungen für Rheinfeld-Donn, später für Solingen bezw. Wetzmann. Im Jahre 1867 wurde er vom Kreise Solingen in den Norddeutschen Reichstag und 1871 in den deutschen Reichstag gewählt. Er gehörte dem letzteren mit einer kurzen Unterbrechung bis 1885 an. Seit 1876 vertrat er den Wahlkreis Hirschberg-Schönau. Bis 1850 war er Mitglied der national-liberalen Partei. Am 30. August 1880 schied er mit der Gruppe Fortdenker aus und schloß sich 1884 der liberalen Vereinigung an.

Auch ein Zeichen der Zeit! Man schreibt der „Volksz.“: Der Vorstand des deutschen Kriegerbundes hat festgestellt, daß gegenwärtig noch etwa 180 Wirtinnen und Töchter längst verstorbener Freiheitskämpfer von 1813, 14 und 15 vorhanden sind, deren Lebensalter sich zwischen 77 und 96 Jahren bewegt, und die fast ohne Ausnahme in bescheidenen, wenn nicht dürftigen Verhältnissen leben. Um diesen armen Verlassenen eine Weihnachtsfreude zu bereiten, hat das zu diesem Zwecke eingesetzte Komitee des deutschen Kriegerbundes an alle hilfsbereiten Menschen die Bitte ergelien lassen, durch Beiträge die Vertheilung von Weihnachtsgaben an jene Hinterbliebenen der Freiheitskämpfer zu ermöglichen. Für wahr, ein trauriges Zeichen der Zeit. Für den Militarismus stehen Millionen und aber Millionen

bereit! Wenn es aber darauf ankommt, den hilfsbedürftigen Hinterbliebenen der Kämpfer aus den Befreiungskriegen eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten, muß das Geld pfeifigweise zusammengebetzelt werden!

Der jetzt in Paris wiedererschene offiziöse russische „Nord“ schreibt über die russische Orientpolitik: „Die in gewissen englischen und deutschen Blättern verbreitete Nachricht, daß Rußland seine Armeen vorbereite und bereit sein werde, zum kommenden Frühjahr militärisch gegen die Türkei vorzugehen, ist eine tendenziöse Erfindung. Die kaiserliche Regierung rüft ihre Armeen nicht gegen die Türkei, aus dem sehr einfachen Grunde, weil die orientalische Krise ohne jeden Zweifel ihre natürliche Lösung vor dem Frühjahr gefunden haben wird, und weil, nachdem der Sultan in den Stand gesetzt ist, die uninteressierten und untreuschaftlichen Rathschläge Rußlands und der anderen Großmächte zu befolgen, kein Motiv vorhanden wäre, ihm auf militärischem Wege die Lösung aufzuzwingen, welche von Europa vorgeschlagen ist.“ Etwas anders klingt allerdings das Programm, welches, wie der Petersburger Corr. des „B. T.“ schreibt, in der „Petersburger Wjedomost“ entwickelt wird. Dort heißt es, daß, wenn früher oder später der Moment herankommen sollte, mit der Türkei ein Ende zu machen, Rußland um jeden Preis dahin streben müsse, die Dardanellen zu seiner natürlichen Grenze zu gewinnen und das Schwarze Meer zu einem russischen Binnensee umzugestalten, der nur dem Handel und guten Freunden zugänglich ist, aber keiner Kriegsflotte bedarf. Rußland brauche keine Flotte für den ferneren Osten. Nach dem von Japan aufgestellten Projekt der Flottenvermehrung, an dessen Verwirklichung durchaus nicht zu zweifeln sei, werde Japan im Jahre 1906 eine Flotte besitzen, welche den Seemächtern Englands, Rußlands, Frankreichs, Deutschlands und Nordamerikas zusammen genommen an Stärke gleichkommt. Dazu müsse noch in Betracht gezogen werden, daß die Japaner geborene Seelente sind, während es in Rußland schwer fällt, selbst für die vorhandenen Schiffe das nöthige Mannschaftspersonal zu gewinnen.

Hamburg, 23. Dez. Gestern Nachmittag 5 Uhr trafen die zehn geretteten Leute vom „Titis“ hier ein. Bei der Landung begrüßte sie der Stadtkommandant von Hamburg und Altona, General v. Schlein, als Vertreter des Kaisers und hielt eine herzliche Ansprache, welche mit einem Hoch auf den Kaiser schloß; hierauf brachte er ein dreifaches Hurrah auf die Geretteten aus. Der Vorsitzende der Handelskammer richtete im Namen des Senats warme Begrüßungsworte an die Leute, ebenso der Vorsitzende des Marinevereins. Ohne Sang und Klang mit der Föhne des Marinevereins hielt der Zug dann seinen Einzug in die Stadt. Abends gab der Senat den Leuten im Hotel „Prinz Heinrich“ ein Essen, bei welchem Vertreter der Stadt, des Militärs, des Marinevereins, der Redereien u. zugegen waren. Die Geretteten sahen wohl und gesund aus.

Hamburg, 22. Dez. Die Unterstützung ist auch diesmal glatt ausgehakt worden. Eine große Anzahl Unterstützungsberechtigter verzichtete ganz oder theilweise auf das Geld, damit der Fonds nicht zu sehr in Anspruch genommen werde und eventuell noch für die nächste Zahlung ausreiche. 120 Fremde legten heute die Arbeit nieder. Von den Streikenden ist keiner abgefallen.

## Ausland.

### Italien.

Rom, 23. Dez. Der Papst, der sich bester Gesundheit erfreut, empfing heute Mittag das Heilige Collegium der Kardinele, dessen Dekan, Cardinal Dreglia, dem Papste die Weihnachtsgrüßwünsche des Collegiums aussprach. Der Papst hielt eine Ansprache, in der er daran erinnerte, wie er sich bemüht habe, seine Mission dadurch zu erfüllen, daß er die Völker aufforderte, den Charakter der Kirche und des Papstthums ohne Vorurtheil zu betrachten, um durch den Einfluß des Christenthums auf die bürgerlichen und sozialen Einrichtungen den Frieden zu sichern. Der Papst drückte dann sein Bedauern darüber aus, daß seine Mission durch die gegenwärtige Lage zu einer mißlichen gemacht worden sei, wie man gelehrt habe, als er den Gedanken gefaßt habe, den hundertern, in fernem feindlichen Lande befindlichen, vom Waffenglied verlassenen tapferen Soldaten Trost zu bringen. Diese That des Mitleids sei öffentlich und schutzlos der Beleidigung und der Verleumdung ausgesetzt worden. Die Lage werde also immer noch von demselben Geiste beherrscht, denn jener Conflikt bestehe fort, der Millionen Gewissen in Unruhe versetzte und wie ein Alp auf dem Geschick Italiens lastete. Der Papst schloß, er hoffe zu Gott,



daß eine Stunde der Erbarmung kommen und den Böllern Heilung bringen werde.

**England.**

**London, 23. Dez.** Gladstone ist bedenklich erkrankt. Die Aerzte hegen die ernsteste Besorgnis.

**Bulgarien.**

**Sofia, 23. Dez.** Heute wurde dem Fürsten Ferdinand die von der Sobranje beschlossene Adresse überreicht. Derselbe spricht zunächst den Dank des Volkes für die Begründung einer nationalen Dynastie und die Erneuerung brüderlicher Beziehungen zu Rußland, sowie für die Regelung der internationalen Stellung des Landes aus. Sodann bespricht die Adresse die für die weitere Entwicklung und den wirtschaftlichen Aufschwung des Landes im Gange befindlichen Bestrebungen und verspricht eine sorgfältige Würdigung der durch die angeforderten Gesetzesentwürfe erwachsenen Aufgaben. Der Fürst erwiderte, die zwischen der Krone und der Nationalversammlung bestehende Eintracht sei ihm ein Ansporn und zugleich ein Unterpfand des Erfolges. Hauptaufgabe sei fortan für Fürst und Volk die innere Organisation des Staatswesens und die Förderung des wirtschaftlichen Lebens, insbesondere durch den Abschluß von Handelsverträgen als der Grundlage für die nationale Wirtschaftspolitik. Die aufstrebende heimische Industrie solle geschützt, die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse in die Wege geleitet und die Staatseinkünfte vergrößert werden. Die Rede des Fürsten wurde mit großem Beifall aufgenommen.

**Spanien.**

**Madrid, 23. Dez.** In politischen Kreisen wird das Auftreten von Vanden in Kuba lebhaft besprochen. Während man einerseits glaubt, daß es sich lediglich um Raubgefindele handelt, wird andererseits die Annahme geäußert, daß die Bande aus Elementen bestanden habe, welche von cubanischer Seite bezahlt würden, um Beunruhigung hervorzurufen und die Aufmerksamkeit der Bevölkerung und der Regierung von Cuba abzulenken.

— Aus Havana wird der „Times“ gemeldet, es sei nunmehr gewiß, daß trotz dem Tode Maceos keine Aufständischen sich ergeben, was klar zeige, daß die Erhebung vom cubanischen Volke ausgehe und nicht von diesem oder jenem einzelnen Führer abhängt. Eine Menge Personen hätten Havana in den letzten Tagen verlassen, um sich den Aufständischen anzuschließen. Ein von den Vereinigten Staaten kommender Postdampfer landete wiederum eine große Menge Waffen und Schießbedarf für die Cubaner.

**Von Nah und Fern.**

**Berlin, 23. Dez.** Der Buchhalter Mehre, welcher bei der Disconto-Gesellschaft in den Jahren 1893 bis 1896 82 000 M. unterschlagen hat, ist zu drei Jahren und drei Wochen Gefängnis verurtheilt worden.

**Das Disziplinarverfahren gegen den Criminalcommissarius Grams** in Aachen, dem zur Last gelegt wurde, er habe ein Lokal mit den Worten betreten: „Ich bin Bräutigam II, wer mich oder mein Monocle beleidigt, den steche ich nieder“, und der einen Knecht, welcher ihn infolge seines Lärmens zur Ruhe mahnte, verletzete, endete, wie aus Aachen gemeldet wird, damit, daß die Vernehmung des Angeklagten in ein ad res Am ausgeprochen wurde. Durch die Zeugenernehmung wurde festgestellt, daß die Aeußerung „Ich bin Bräutigam II“ nicht gefallen ist.

**Von einer Skandalaffäre** im belgischen Hochadel meldet dem „B. L.“ ein Brüsseler Privat-Telegramm Folgendes: Die Gattin des Prinzen Joseph Chimay, eine geborene Amerikanerin, infolich in Begleitung eines ungarischen Musikanten, Prinz Joseph Chimay hat sofort die Eheverbindung eingeleitet.

**Weibliche Schaffner auf den Veredebahnen** sind die neueste Frucht amerikanischer Wohlthätigkeitspropaganda. Die Damen eines Ortes, die zu irgend einem Selbstzweck zusammenkamen, gemeinschaftlich zusammenzutreten, richteten an die Straßenbahnverwaltung das Ersuchen, sie möge eine Anzahl von ihnen gestatten, an einem bestimmten Tage die Straßenbahnwagen zu begleiten und das Einsammeln des Fahrgeldes von den Reisenden zu übernehmen. Als Gegenleistung verlangen sie die Ueberweisung eines Theiles der Tageseinnahme an ihr wohlbütiges Unternehmen. Da vorher Reclame gemacht wird und demzufolge der Zutrang zu den Bahnen an den „Frauentagen“ ein ganz enormer ist, geben die Bahnverwaltungen bereitwillig auf das Project etc.

**Wiermal zu heirathen.** Ist für eine Frau gewiß eine respectable Leistung, zumal dann, wenn diese Leistung dadurch noch besonders interessant wird, daß die betreffende Frau einen und denselben Mann dreimal heirathet. Es ist dies ein Fall, der sonst wohl kaum dagewesen sein dürfte, der neuerdings aber, wie uns mitgetheilt wird, in Berlin in der That vorgekommen ist. Eine Berlinerin heirathete vor länger als 24 Jahren einen Baron, der sich übrigens von dem Sohne eines Lehrers zum Baron „aufgeschwungen“ hatte. Der Baron hatte sich einige Jahre vorher mit einer Dame verheiratet, die, wie er, katholischer Religion war. Von dieser Dame wurde er ein Jahr später gerichtlich von Ehek und Bett getrennt, während eine Scheidung „dem Bande nach“ nicht stattfand. Nunmehr trat der Baron zum Protestantismus über und ging die vorerwähnte Ehe mit der Berlinerin ein. Darauf wurde er von dem hiesigen Landgericht I. wegen Bigamie verurtheilt, während seine mit der Berlinerin eingegangene Ehe für nichtig erklärt wurde. Jetzt wurde er von seiner ersten Frau geschieden und heirathete darauf wiederum die Frau, deren frühere Ehe mit ihm für nichtig erklärt worden war. Die neue Frau aber hatte sich inzwischen nochmals anderweitig verheiratet. Sie war aber auch ihrerseits von diesem Ehegatten wieder geschieden. Inzwischen die zweite resp. dritte Ehe der heirathsfähigen Frau hatte keinen Bestand, vielmehr ließ sie sich — und zwar aus recht interessanten Gründen! — wieder scheiden. Gleichwohl entschloß sie sich jetzt, denselben Mann, d. h. den Baron, nochmals — also zum dritten Male — zu heirathen. Allen Respekt vor einer solchen Heirathslust!

**Ein Glück** hat ein Handlungsgehilfe, Namens Rother, in Berlin gehabt. Auf das Zureden eines Freundes hatte R. von diesem drei Loose der Neothener Kreuzlotterie erworben. In der vorerwähnten Tagen stattgehabten Ziehung sind alle drei Nummern des R. gezogen und zwar eine mit 5000, die zweite Nummer mit 1000 und die dritte mit 15 Mark Gewinn.

**Troppan, 22. Dez.** Im Gemeindevorstand von Troppan an der preussischen Grenze fanden Holzsammler die Leichen eines jugendlichen Liebespaars, das durch Selbstmord geendet hatte. Die Unglücklichen dürften aus Preußen kommen.

**Hamburg, 22. Dez.** Der englische Generalconsul Dundas überreichte Namens der englischen Regierung dem Rath Rother, dem Chef der Kriminalpolizei, ein kostbares silbernes Schreibzeug als Anerkennung der Thätigkeit, die dieser bei Entdeckung der Falschmünzer Thiele und Cronmeyer, die englische Banknoten fabrizirt, entfaltet hatte. Die bei der Entdeckung betheiligten Kriminalbeamten erhielten 40 Pfd. Sterling.

**Einem graufigen Hund** hat der Streifenwärtter der Linie Treptow—Rummelsburg auf seinem Patrouillengang in der heutigen Nacht gemacht. Er fand auf der Straße zerstückt zuerst ein menschliches Bein, dann den Rumpf einer etwa 20 Jahre alten, wohlfröhlich verstimmelten männlichen Person; ein Theil des Kopfes und die inneren Körpertheile lagen in geringer Entfernung von einander. Auf Anordnung des Amtsvorstandes von Treptow wurden die Beinhälften gesammelt und nach der Halle des Treptower Friedhofs gebracht. In dem Portemonnaie des Verstorbenen fanden sich nur 3 Pfg. Der Umstand, daß die Geleise nahe der Fundstelle nur durch Uebersteigen des Geländers zu erreichen sind, läßt auf einen Selbstmord schließen. Nach Mittheilung von anderer Seite fand man noch bei der Leiche eine Visitenkarte auf den Namen Otto Kleinert und eine silberne Remontoiruhr mit Nickelkette.

**Rölln, 23. Dez.** In der Gasanstalt der Eisenbahnhauptwerkstätte in Rippes erfolgte eine gewaltige Explosion im Augenblicke, als die Arbeiter mit Abfüllen des beim Kohlenwasserstoff sich anammelnden Wassers beschäftigt waren. Die Arbeiter wurden zu Boden geschleudert und durch brennende Gase über zugerichtet. Drei derselben sind sehr schwer verletzt. Ueber die Ursache des Unglücks ist eine Untersuchung eingeleitet.

**Zugus beim Schlittschuhlaufen.** In den kanadischen Städten Montreal, Quebec und Toronto erkletterte sich die Prachtentfaltung sogar auf die Schlittschuhe. Rassist goldene Schlittschuhe sind durchaus keine Seltenheit. Kürzlich erschien eine bekannte Millionärin mit diamantbesetzten Laufschuhen, eine andere begüterte Dame mit solchen, die mit Perlen und Amethysten geschmückt waren.

**Die russischen Winzer** haben einen erstmaligen Versuch mit der Ausfuhr eigener Schaumweine gemacht. Es wurde eine große Sendung russischen Champagners nach Oesterreich ausgeführt. Für den Fall, daß das Ergebnis ein günstiges ist, beabsichtigt der Finanzminister, die Ausfuhr russischer Weine nach jeder Richtung hin zu fördern.

**Aus den Provinzen.**

**S. Krojante, 23. Dez.** Auf das Gesuch des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins bei der Landwirtschaftskammer zu Danzig um Gewährung von Mitteln zum Ankauf einer Viehwage hat derselbe einen zugehörigen Bescheid erhalten, wonach sich erwarten läßt, daß der Verein noch in diesem Winter in den Besitz einer solchen Waage gelangen wird. Die Errichtung einer 3. Bullen- und Oberstation wird von der Landwirtschaftskammer in der Frühjahrsitzung in Erwägung gezogen werden. — Heute fand hierorts die Bescheidung amer Kinder statt. Für 105 Mf. welche diesem Zwecke zu Gebote standen, wurden 51 Kinder mit Kleidungsstücken, Rissen, Pfefferluchen etc. beschenkt.

**Aus dem Kreise Thorn, 21. Dez.** Kürzlich brannte auf dem Vorwerke Aschenort, zu der an Herrn Oberamtmann Neuschilde-Neu Grabla verpachteten Herzogk. Altenburger Herrschaft gehörig, ein Schafstall nieder. Dabei verbrannten 440 Schafe, 7 werthvolle Böcke und 2 Rentonen.

**Mühlhausen, 23. Dez.** In der gestrigen Generalversammlung des Bienezuchtvereins für Mühlhausen und Umgegend wurde über Faulbrut auf einem Bieneinstande des Vereins berichtet. Diese ist durch Untersuchung des Pastors Schönfeld in Begreiflichkeit constatirt worden. Sie besteht darin, daß sämtliche Bieneelarven nicht bloß absterben, sondern in Faulnis übergehen. Diese Krankheit ist darum so gefährlich, weil sich der Faulbrutbacillus äußerst leicht überträgt.

**Memel, 20. Dez.** Kurländische Fischer und Schmagaler erzählen hier, nach dem „M. D.“ von einem Unglück auf See. Drei Meilen nördlich von Polangen, bei dem Fischerdorfe Swentofje, sei vor 14 Tagen ein ziemlich großes Fischerboot, nach ihrer Angabe ein deutsches, an Strand getrieben und geborgen worden. In demselben befanden sich nach benannte Gegenstände: Sechß Deltröde, eiserne Ruderstangen und eine Axt. Ueber den Verbleib der zum Boote gehörigen Mannschaft wußten die Leute nichts mitzutheilen.

**lokale Nachrichten.**

**Weihnachten!** Endlich ist es wieder erschienen, dies schöne Fest, welches uns aufs Neue das „geliebte Veben“ der Gottheit in seiner wunderbaren Größe vor Augen stellt. Sie sind hier, die Tage, auf welchen der Kinder Blick schon seit Wochen mit freudigster Spannung ruhte, hier die Tage, da der von ihren jugendlichen Lippen erschallende Gesang: „Stille Nacht, heilige Nacht!“ im Herzen der Eltern einen mächtigen Wiederhall findet; hier endlich die Tage, da der ferne Geist der eigenen gläubigen Jugendzeit im Anblick ihrer um den Weihnachtsbaum hüpfenden Kinder bei den Eltern sich freudig Bahn bricht und sie — wie schon lange, so lange nicht mehr — mal gerne wieder mitentsinken läßt in den süßlichen Weihnachtsgesang: „Freue, freue dich, o Christenheit!“ Die unendlich große Liebe Gottes, welche uns in der Menschwerdung Christi heute vor Augen geführt wird, findet ihren Abganz in dem christlichen, allgemein menschlichen Gefühle, in welchem wir uns alle, alle als denselben Vaters gleiche Kinder betrachten lernen. Inniger als sonst schließt sich heute das Band der Liebe im Angesichte des flimmernden Kerkensbaumes um Eltern und Kinder; welchührender als je gedenkt man mit helfender Hand gerade heute derer, die ohne unsere Hilfe kein Weihnachten und keine Weihnachtsfreude würden empfinden können. Wir sollen der Dürftigen, welche leider nur gar zu häufig geschieht, aber nicht nur allein um die Weihnachtszeit, sondern für alle Zeit gedenken. Der um die Weihnachtszeit um so mächtig durchströmende Puls der Liebe soll aber nicht schon nach dem Feste matt und müde werden. Weil Christi Leben ein ganzes Leben voll Liebe war, können wir uns als seine Jünger auch nur durch andauernde gegenseitige Bruderliebe erweisen und Weihnachten nur dann recht feiern, wenn wir durchdrungen sind von der Wahrheit der Worte:

„Daß er in Dir geboren werde, Und daß Du sterbest dieser Erd.“ Nur dieses Ja Ist Bethlehäm und Golgetha.“

**Muthmaßliche Witterung** für Freitag, den 25. Dezember: Wolkig, Sonnenschein, kalter, strichweise Schneefälle, mäßiger Wind; für Sonnabend, den 26. Dezember: Wolkig, kalt, Schneefälle. Windig; für Sonntag, den 27. Dezember: Wolkig, vielach Nebel, feuchte Kälte. Sturmwarnung; für Montag, den 28. Dezember: Vielach heiter, Frost. Lebhaftige Winde.

**Ueber das Befinden des Herrn Oberbürgermeisters Editt** verlautet nichts Neues, jedoch anzunehmen ist, daß sein Zustand unverändert geblieben ist. Kompetente Mittheilungen über das Befinden des Herrn Oberbürgermeisters zu bringen, sind die Zeitungen nicht in der Lage, da die Leitung des Danziger Lazareths in der Sandgube bestimmte Aufschlüsse verweigert, auch Besuche bisher in jedem Falle abgelehnt worden sind.

**Personalien.** Dem Ober-Regierungsrath Rathleb in Danzig ist die nachgeachtete Entlassung aus dem Staatsdienste mit Pension und unter Verleihung des Rothen Adlerordens zweiter Klasse mit Eichenlaub bewilligt worden.

Der Regierungsrath Heinrich aus Marienwerder hat die zweite Staatsprüfung für den höhern Verwaltungsdienst bestanden.

Dem Gerichtsdirektor Carl Götz aus Graudenz, z. B. in Danzig, ist zum Zweck seines Uebertritts zur Provinzialverwaltung die nachgeachtete Entlassung aus dem Justizdienst ertheilt worden.

Der Gerichtsvollzieher kraft Auftrags Heinrich in Thorn ist zum etatsmäßigen Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgerichte in Graudenz ernannt worden.

Der Postinspektor Schubert in Königsberg (Pr.) ist zum Postamt ernannt. Dem Ober-Postassistenten-Rendant Ruchhaupt in Königsberg (Pr.) und dem Ober-Postdirektions-Sekretär Lehmann in Köslin ist der Charakter als Rechnungsrath verliehen.

Der Landbriefträger Link, der seit 1889 bei der Postagentur in Damerau (Kr. Elbing) thätig gewesen ist, wird vom 1. Januar 1897 als Postassistent bei dem Bahnpostamt Nr. 11 nach Dirschau versetzt.

**Das Repertoire unseres Stadttheaters** für die drei Weihnachtsfesttage stellt sich wie folgt: Am Freitag den ersten Weihnachtsfesttag geht Nachmittags 3½ Uhr bei halben Kassenpreisen und auf jedes Billet ein Kind frei: „Der verwunschene Prinz“, zum letzten Mal in Scene, während Abends 7 Uhr die Erläuterung der Strauß'schen Operette „Prinz Metastasio“ stattfindet, welche Operette hier noch Novität ist! Am zweiten Weihnachtsfesttage Nachmittags 3½ Uhr findet die letzte Aufführung von Götner's „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ statt, während Abends 7 Uhr Hermann Sudermann's neuestes Bühnenwerk „Moritur“, welches z. B. mit größtem Erfolge am deutschen Theater in Berlin gegeben wird, erstmalig in Scene geht! Am Sonntag den 3. Weihnachtsfesttag findet Nachmittags 3½ Uhr eine Aufführung der Operette „Die kleinen Lämmer“ statt und Abends 7 Uhr eine Aufführung der großen Gesangsposse „Der tolle Wenzel“. Die Direktion hat also für ein reiches Weihnachts-Repertoire Sorge getragen.

Der **„Wiederhain“** veranstaltet am Donnerstag, den 31. d. Mts., sein diesjähriges Weihnachts- und Sylvesterefest, verbunden mit Geschenkeverloosungen etc., wozu der Vorstand in seinem heute veröffentlichten Inserat die activen und passiven Mitglieder nebst ihren Familien einladet. Einzelne dieser Gäste nicht eingeladen werden. — Die Verloosungsgegenstände werden am 31. d. M., von 11 bis 2 Uhr Mittags in der Bürgerressource angenommen. Der Beginn des Festes ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt worden.

**Elbinger Turnverein.** Wie bereits mitgetheilt, veranstaltet der hiesige Turnverein am Sonnabend, den 2. Januar fut, Abends 8½ Uhr beginnend, in den Sälen der Bürgerressource einen Weihnachtsabend, zu welchem nachstehendes Programm festgesetzt worden ist:

- 1) Musikalisches Allerlei für Quartett von Linde.
- 2) Stäubungen nach Musik.
- 3) „An der Weiser“, Bariton-Solo von P. P. P.
- 4) Barterre-Gymnastik.
- 5) Das „ABC“ für Quartett von Abt.
- 6) Lebende Bilder mit verbindendem Text:
  - a. „Du forderst viel, o Vaterland.“
  - b. „Wieder unter dem Lindenbaum.“
  - c. „Waldmann's Glück.“
  - d. „Der Abschied.“
  - e. „Die Fahne der Einundsechzigler.“
  - f. „Der Weihnachtsstraum.“
- 7) „Sehnsucht nach den Bergen“, Duett von Abt.
- 8) Zigeunertanz.

Den Aufführungen, denen sich eine Pause anschließt, folgt Tanz.

Der **Elbinger Reitverein** veranstaltet dem in heutiger Nummer unserer Zeitung veröffentlichten Inserat zufolge, am Sonntag, den 27. d. M., (dem sogenannten Drittseiertage), ein Reiten mit Musik.

**Im Gewerbehause** findet am Sonntag den 27. d. (3. Weihnachtsfesttag) ein Militär-Strichkonzert statt, ausgeführt von der Kapelle des Feldartillerie-Regiments Nr. 35. Anfang 7½ Uhr. Im Vorverkauf (bei Herrn Seidmann und im Gewerbehause) kosten Eintrittskarten 40 Pfg., an der Abendkasse 50 Pfg.

Der **Ordnungsverein der Tischler** begehrt am ersten Festtage in den Sälen des Gewerbevereins seine Weihnachtsfeier, wozu der Vorstand Freunde und Gäste einladet. Der Beginn der Feier ist auf 6 Uhr Abends festgesetzt.

**In der Markthalle** wird am ersten Weihnachtsfesttage ein sehr geschmackvoller Rosenkranzbaum angezündet werden und es findet Kinderbescherung statt. Zum Schluß: Familienkränzen.

**Lebende Photographien.** Die interessanten Vorführungen dieser sensationellen Erfindung finden in den Weihnachtsfesttagen täglich um 4½, 6 und 8 Uhr statt und zwar im Saale des Gewerbevereinshauses, Spieringstraße Nr. 10. Im Kaiser-Panorama — Goldener Löwe — sind Ansichten von der Gewerbeausstellung in Berlin ausgestellt.

**Soldatenurlaub.** Nach den ministeriellen Bestimmungen soll das Militär in diesem Jahre umfangreich mit Urlaub bedacht werden und sollen sämtliche Mannschaften, die irgend abkömmlich sind, Urlaub erhalten. Diese Vergünstigung scheint von den Vaterlandsverteidigern auch sehr ausgenutzt zu werden, indem die Eisenbahnzüge gestern voll Militär wimmelten, und bedeutende Verpätungen hervorgerufen wurden. Der Personenzug von Danzig um 10 Uhr 1 Min. traf so spät ein, daß der Anschlag in Galdenboden nach Br. Holland nicht erreicht wurde und mußten die Reisenden bis Nachm. warten. Ebenso wurde des Abends der Anschlag in Galdenboden nicht erreicht, weil der um 6 Uhr 3 Min. hier ältliche Personenzug 50 Minuten Verpätung hatte. Da der letzte Zug gegen 7 Uhr nach Br. Holland abfuhr,

so war es den Reisenden überhaupt nicht möglich, gestern nach ihrem Bestimmungsort zu gelangen. Viele der Reisenden, welche über Malbenden umzuwehnen, hatten noch das Glück, mit dem um 7 Uhr 25 Min. hier abfahrenden Zuge über Malbende ihr Ziel zu erreichen. Der Personenzug, welcher um 6 Uhr 37 Min. von Königsberg hier eintrifft, sollte wegen starken Verkehrs eine bedeutende Verpätung erlitten. Der Zug wurde hauptsächlich von Militär benützt und war der Auszug so groß, daß ein Vorzug abgelassen werden mußte und waren beide Züge mit Militär besetzt, welche nach Berlin und über Berlin hinauszuhaben, um die Feiertage bei den Jägern zu verleben, wozu ihnen ein Urlaub von 8 bis 10 Tagen bewilligt ist. Wegen Verpätung des Zuges, welcher von Berlin über Stettin-Danzig des Abends um 9 Uhr 4 Min. hier eintrifft, mußte gestern ebenfalls ein Vorzug bis hier abgelassen werden. Die Post konnte ihren Verkehr gestern ebenfalls nicht bewältigen, denn es blieben von dem Nachmittagszuge um 3 Uhr 15 Min. mehrere Stücke wegen Mangel an Platz zurück, was gestern Abend bei dem 6 Uhr 42 Min. hier fälligen Zuge wieder der Fall war. Es ist nicht ausgeschlossen, daß hierunter sich dieselben Stücke befinden, die schon am Nachmittags zurückgeblieben sind und so spät zur Abfertigung kommen, daß viele Weihnachtsbescherungen zu spät an ihren Bestimmungsort anlangen. Die Postverwaltung sollte doch weniger parsam mit Einstellung von Postwagen vorgehen, damit genügend Platz zur Aufnahme der Pakete vorhanden wäre, und das Publikum nicht unter dieser Sparsamkeit zu leiden hätte.

**Tollwuth.** Die Tollwuthfälle in der Niederung wollen gar nicht aufhören. Kürzlich ist bei einem in Jungfer geübten Hunde die Tollwuth festgestellt und deshalb die gefällige Hundesperre auf die Dauer von drei Monaten über die Ortschaften Jungfer, Keitlau, Kl. Mausdorferweide, Neuborf, Wolfsdorf und Neustädterwald verhängt worden.

**Schulneubau.** Nach jahrelangen Verhandlungen über den Bau des Schulhauses in Damerau (Kreis Elbing) ist im Ortstermine vom 22. d. Mts. der sofort in Angriff zu nehmende Neubau eines zweckmäßigen Schulhauses beschlossen. Die Bauzeichnung und den dazugehörigen Kostenschlag hat Herr Maurermeister Alfred Müller hier angefertigt, der dabei das neueste Normalbauprojekt zu Grunde gelegt hat. Die Aufsichtsbefehde hat die Zeichnung und den Kostenschlag genehmigt. Der Kostenschlag des Neubaus, Schulhaus und Wirtschaftsräume lautet auf über 20 000 M. Die angegebene Bauausgabe dürfte aber kaum zureichen, da die Mauersteine jetzt den in dem vorerwähnten Anschläge angegebenen Einheitspreis bei weitem überschritten haben. Den ganzen Kostenpunkt muß der Schulverband der Schule in Damerau allein decken, weil der Fiskus auf Grund eines Beschlusses, welchen die Vorväter seiner Zeit auf jegliche Beihilfe des Fiskus geleistet haben sollen, zu keinem Baubetriebe verpflichtet sei. — Der Bau des neuen Schulhauses soll durch Ausschreibung im Verdingungsverfahren vergeben werden, in welchem die Meiter ihre Angebote in Procentätzen einzufenden haben. Mit den Bauarbeiten soll so zeitig angefangen werden, daß das neue Schulhaus zum 1. Okt. n. Zs. fertiggestellt und seiner Bestimmung übergeben werden kann. Dem Anscheine nach scheint der Schulverband der Schule zu Damerau mit den Schulhäusern überhaupt kein Glück zu haben, denn seit der Gründung der Schule, die vor 50 Jahren geschah, ist das im kommenden Jahre zu erbauende Schulhaus bereits das dritte, welches der Schulverband auf seine Kosten auszuführen hat. Nun, „alle guten Dinge sind drei.“

**Veretzung im Interesse des Dienstes.** Eine Illustration zum § 22 des Lehrerbildungsgesetzesentwurfes, betreffend Veretzung im Interesse des Dienstes, bringt das „Reichsblatt“ aus Ostpreußen. „Lehrer Fritz Wingenborf aus Langluppen, Kreis Memel, wählte als Wahlmann bei der Landtagswahl 1893 die beiden liberalen Kandidaten. Gleich darauf erhielt er eine Veretzung „im Interesse des Dienstes“. Er wandte sich beschwerdeleitend an den Minister Dr. Voss; derselbe entschied zu Gunsten des Lehrers, daß er in Langluppen bleibe. Jetzt hat Wingenborf abermals von der Regierung eine Veretzung „mit Genehmigung des Herrn Ministers im Interesse des Dienstes“ erhalten. Die Veretzung trifft den Lehrer sehr hart, da er in Langluppen nebenbei als Postagent 700 M. erhält, während das Gehalt seiner Veretzungsstelle nur 570 M. beträgt. Außerdem hat er in seiner neuen Schule 132 Kinder zu unterrichten, was seiner Gesundheit nicht sehr zuträglich sein wird. Wingenborf ist in Langluppen, wo er schon 11 Jahre wohnt, sehr beliebt und erfreut sich auch der Achtung der andern Lehrer.

**Postalisches.** Vom 1. Januar 1897 ab sind Postanmeldungen aus Deutschland nach den Samoa-Inseln, durch Vermittelung der deutschen Postagentur in Apia, bis zum Einzelbetrage von 400 Mark zulässig. Zur Auslieferung der Postanmeldungen ist das für den internationalen Verkehr vorgeschriebene Formular zu benutzen, wobei der Betrag lediglich in der Markwährung anzugeben ist. Die Gebühr beträgt 10 Pfennig für je 20 Mark, mindestens jedoch 20 Pfennig. Die Auszahlung der Beträge durch die deutsche Postagentur in Apia erfolgt entweder in der Markwährung oder, je nach den vorhandenen Geldmitteln, in englischer oder der Währung der Vereinigten Staaten von Amerika. Ueber die sonstigen Bedingungen ertheilen die Postämter auf Erfordern Auskunft. — Der Austausch von Postpaketen mit Guatemala beginnt nunmehr am 1. Januar 1897, nachdem die Schwierigkeiten, welche sich der Einführung desselben vorübergehend entgegenstellten hatten, inzwischen beseitigt sind. Die vom Abnehmer zu entrichtende Taxe für ein Postpaket bis zum Gewicht von 5 Kilogramm nach Guatemala beträgt 3 Mark 40 Pfennig, vorbehaltlich der Einzahlung einer Ercauzungssteuer für die Eisenbahnbeförderung Colon-Panama vom Empfänger.

**Abschaffung der Weihnachtsgratifikationen.** Innerhalb der Staatsregierung schweben zur Zeit Erwägungen, welche darauf abzielen, die Weihnachtsgratifikationen gänzlich abzuschaffen und die Beamten dafür in anderer Weise zu entschädigen. Maßgebend für diese Entschlüsse ist die Erwägung, daß bei der Vertheilung Ungerechtigkeiten so lange nicht zu beseitigen sind, wie die zur Vertheilung stehenden Mittel nicht ausreichten sind, um alle Beamte ohne Ausnahme durch Gratifikationen zu erfreuen.

**Die Sonntaggrube - Bestimmungen für die Weihnachtsfesttage** seien hiermit unseren Lesern in Erinnerung gebracht: Im ersten Weihnachtsfesttage dürfen im Handelsgewerbe Geschäfte, Beklunge und Arbeiter überhaupt nicht beschäftigt werden und ein Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen ist an diesem Tage nicht zulässig. Ausnahmen bestehen folgende: Der Handel mit Back- und Konditorwaren, mit Fleisch und Wurst, sowie der bestehende Mit-



handel ist von 5 Uhr morgens bis 12 Uhr Mittags — jedoch ausschließlich der für den Hauptgottesdienst von 9 1/2 bis 11 1/2 Uhr Vormittag festgesetzten Unterbrechung und der Handel mit Colonialwaaren, Blumen, Tabak, Cigarren, Wein und Bier während der Stunden von 7 1/2 bis 9 1/2 Uhr Vorm. gestattet. Der stehende Milchhandel ist auch am 1. Feiertage während der Nachmittagsstunden von 4 bis 6 Uhr gestattet. Für den zweiten Weihnachtstages gelten dieselben Bestimmungen wie für jeden gewöhnlichen Sonntag.

**Ruffgedicht.** Dr. Hode in Hildburghausen veröffentlichte zwei Wergedichte für Trunkenbolde in der anschaulichen Form eines Kelchglases und eines Kreuzes. Der elssässische Dichter Eduard Spach in Aichtenberg bringt ein ähnliches Bild zum Christfest:

Du mein  
liebste Fei,  
fröhliche Weihnachtzeit,  
bringst Du uns wieder  
Grünes Christbaumgeäst,  
Lichterglanz, Herrlichkeit,  
Zügel und Vleder?  
Ohne Dich, Christkindlein,  
Wären wir Groß und Klein,  
Ewig verloren.  
Alles blüht  
auf zu Dir.  
Werde doch auch in mir  
— Christkind geboren! —

**Prüfungen.** Für die nächstjährigen Lehrerinnen-Prüfungen in Westpreußen sind jetzt durch das Provinzialschulcollegium folgende Termine definitiv festgesetzt worden: in Danzig am 12., 13., 17., 18. und 19. März und am 3., 4., 8. und 9. September; in Graudenz am 21., 22., 25. und 26. Mai; Verent am 11., 12., 15. und 16. Juni; Marienwerder am 28., 29. Mai, 1. und 2. Juni; Elbing am 12., 13., 15. und 16. October; Thorn am 30. April, 1., 4. und 5. Mai.

**Wichtig für Landleute.** Nach Kabinetts Ordre vom 8. März 1892 haben die Einwohner der in der Nähe von Chausseen belegenen Orte, falls die Chaussee-Aufsicher freiwillige Arbeiter in der erforderlichen Zeit und Zahl zur Reinigung der Chausseen von Schnee und Eis nicht dinsten können, auf Antrag der Chaussee-Aufsicher gegen den zu der Zeit am Orte üblichen Tagelohn die notwendigen Arbeiter zu stellen.

Bei dem zu Ende gehenden Jahre wollen wir nicht unterlassen, unseren geschätzten auswärtigen Lesern zu empfehlen, die Abonnements-Erneuerung auf diese Zeitung möglichst bald bewirken zu wollen. Dadurch wird Jeder einer Menge Unbequemlichkeiten aus dem Wege gehen, da wir bei verspäteter Bestellung für eine pünktliche fortlaufende Lieferung dieses Blattes nicht garantieren können. Um die Unzuträglichkeiten des langen Wartens an den um die Weihnachtzeit immer stark belagerten Postkältern zu vermeiden, empfiehlt es sich, bei den Briefträgern die Neubestellung aufzugeben, die dies gern übernehmen. Landbriefträger sind, was wir besonders zu beachten bitten, zur Annahme von Abonnements-Bestellungen verpflichtet.

**Von der Rogat.** In der Rogat ist das Wasser wieder gestiegen; doch ist das Bachwasser ohne Einfluß auf die Eisverhältnisse geblieben. Die Eisdecke wird mit Sicherheit von allen Bahnhöfen passiert. Kurze Strecken wird der Strom bereits von Fuhrwerken der Länge nach befahren.

**Die Weichsel** ist seit Montag bei Graudenz in beständigem Steigen begriffen. Der Wasserstand betrug am Mittwoch 1.62 Meter. Bei Thorn fällt

der Strom weiter. In den Eisverhältnissen hat sich nichts geändert.

### Kunst und Wissenschaft.

§ Robert Koch ist in Kapstadt am 1. Nov. mit dem Postschiff „Dunnotar Castle“ nebst Gemahlin eingetroffen, begleitet von dem Assistenzarzt Dr. Kohlstedt, dessen Gattin sich gleichfalls an Bord des prächtigen Schiffes befand. Der von der ganzen Bevölkerung mit größter Spannung erwartete Gelehrte hatte die Reise in bestem Wohlsein zurückgelegt und beantwortete hoffnungs- und arbeitsstark die Ansprachen der zu seinem Empfang an Bord erschienenen hohen englischen Beamten. Das in die Tafelbel einlaufende Postschiff bedeutet immer ein Ereignis. Bringt es doch nur einmal in der Woche Briefe und Zeitungen aus Europa, die ausführlich ergänzen, was der Telegraph in laconischer Kürze mitgeteilt hat. Diesmal konzentrierte sich die gesamte Aufmerksamkeit der Versammelten auf den deutschen Gelehrten. Ist das der Mann, der nns von der unheimlichen Plage, die Land mit Noth und Hunger bedroht, von der Kinderpest, befreien wird? Niemand zweifelt daran, daß seine Reise für die Wissenschaft von Bedeutung sein wird. Läßt sich aber auch ein unmittelbarer, praktischer Erfolg erhoffen? Er selbst spricht bis jetzt weder bestimmte Hoffnungen noch Befürchtungen aus. Erst an Ort und Stelle der Seuche — so erklärte er — werden sich sichere Schlüsse machen lassen. Die Deutschen gaben ihm am Abend, wie die R. Z. berichtet, im „Deutschen Hause“ ein Fest.

### Telegraphische und telephonische Nachrichten.

mitgeteilt von Wolff's telegr. Bureau in Berlin.

**Berlin, 24. Dez.** Die „Norddeutsche“ schreibt: Der Reichsbote wollte von zuverlässiger Seite erfahren haben, die Kirchenbehörden hätten sich bei der Staatsregierung ernstlich bemüht, daß auch den Geistlichen eine Befoldungserhöhung zu Theil werde. Anscheinend jedoch erfolglos. Nach unseren Informationen ist davon am maßgebender Stelle nichts bekannt.

**Belgrad, 24. Dez.** Der König lehnte nach der Beratung mit den Juristen aller Parteien die Unterzeichnung des Gesetzes über die Zwangsvollstreckung ab, da dies Gesetz verfassungswidrig. Der Ministerrath wird über seine Stellungnahme heute entscheiden.

**Wien, 24. Dez.** Wie dem „Neuen Wiener Tageblatt“ aus Belgrad gemeldet wird, hat das Gesamtkabinet demissionirt.

**Prag, 24. Dez.** Bei der gestrigen Bürgermeisterwahl wurde der Altceche Erb mit 45 gegen 42 Stimmen gewählt.

**Mailand, 24. Dez.** Der städtische Finanzbeamte Ferrario erlitt sich in hochgradiger Erregung, weil er fürchtete, sein Steuerreform-Entwurf möchte nicht genehmigt werden.

**Paris, 24. Dez.** Wie der „Gaulois“ meldet, soll der Chef des Militärstabes des Präsidenten der Republik, General Journer zum Divisions-Generalarmanant und ihm ein Commando in den östlichen Departements übertragen werden.

**Paris, 24. Dez.** Den Morgenblättern zufolge hat der französische Gesandte in Peking Gerard den Posten eines General-Gouverneurs von Indo-China angenommen. Die Ernennung wurde am Sonnabend vom Ministerium Gerard angetragen.

**Paris, 24. Dez.** Der bekannte Hungerkünstler Succ, der hier selbst im Olympia-Theater auftrat, wurde gestern Nacht beim Verlassen des Theaters plötzlich tobsüchtig und mußte in ein Irrenhaus gebracht werden.

**Catania, 24. Dez.** Der Stmets-Fluß ist infolge Regen übergetreten. Es wurde großer Schaden verursacht. 8 Personen sind ertrunken.

**Petersburg, 24. Dez.** Ein Ukas bestätigt das Statut der ost-chinesischen Eisenbahn-Gesellschaft zur Erbauung und Unterhaltung einer Eisenbahn auf chinesischem Gebiet von dem Punkte der Westgrenze der Provinz Holunkian und einem Punkte der Ostgrenze der Provinz Körtin und Vereinigung dieser Linie mit den Zweiglinien, welche Rußland zur Verbindung mit Transsibirien bauen wird. Die russisch-chinesische Bank bildet eine Aktien-Gesellschaft unter der Bezeichnung Gesellschaft der ost-chinesischen Eisenbahn. Der Vertrag mit China zur Unterhaltung der Bahn läuft 80 Jahre. Nur russisch-chinesische Unterthanen können Aktien erwerben. Die Arbeiten müssen bis 16. August 1897 beginnen und binnen 6 Jahren beendet sein. Das Kapital beträgt 5 Millionen Rubel Papier in 1000 Aktien à 5000 Rubel.

**Constantinopel, 24. Dez.** Wie das „Wiener Telegraphen-Correspondenz-Bureau“ meldet, ist man im Pädz-Kloster damit beschäftigt, eine Commission zu bilden, die einen Entwurf auszuarbeiten hat, der durch Einschränkungen Ersparnisse im Heerwesen erzielen soll. Der Eindruck, den der Amnestieerlaß hervorgerufen hat, ist dadurch beeinträchtigt worden, daß von amtlicher Seite die Auflösung des armenischen Comitees zur Bedingung des in Wirksamkeit tretenden Amnestieerlasses gemacht worden ist, obwohl das armenische Patriarchat nur um eine Auflösung des armenischen Comitees bemüht sein wollte.

**Buenos-Ayres, 24. Dez.** Neutermeldung. Das Entlassungsgesuch des Finanzministers Remero wurde angenommen.

### Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 24. Dezember, 2 Uhr 35 Min. v. M.	
Werte:	Cours vom
100 pCt. Deutsche Reichsanleihe	104.10
100 pCt. „	103.70
100 pCt. „	98.20
100 pCt. Preussische Consols	104.00
100 pCt. „	103.70
100 pCt. „	98.70
100 pCt. Oesterreichische Pfandbriefe	99.90
100 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100.00
Oesterreichische Goldrente	104.00
4 pCt. Ungarische Goldrente	103.60
Oesterreichische Banknoten	169.95
Russische Banknoten	216.40
4 pCt. Rumänier von 1890	87.60
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	65.30
4 pCt. Italienische Goldrente	81.20
Disconto-Commandit	207.10
207.20	
Mariken-Markt. Stamm-Prämien n.	123 10

### Produkten-Börse.

Cours vom	
Weizen Dezember	178.0
Roggen Dezember	128.00
Tendenz: leblos.	
Petroleum loco	21.00
Rüböl Dezember	57.20
„ Mai	56.20
Spiritus Dezember	41.9

**Königsberg, 24. Dezember, — Uhr — Min. Mittags.**  
(Von Portatius und Grothe,  
Getreide-, Voll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L % excl. Fab.

Loco nicht contingentirt	37.20	A Brief.
Dezember	37.20	A Brief.
Frühjahr	4.00	A Brief.
Loco nicht contingentirt	36.70	A Brief.
Dezember	36.50	A Geld.

### Danzig, 23. Dezember. Getreidebörse

Weizen n. Tendenz: Etwas fester.	
Umsatz: 200 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	167
hellbunt	162
Transit hochbunt und weiß	132
hellbunt	129
Regulirungspreis z. freien Verlehr	165
Roggen. Tendenz: Unver.	
inländischer	109
russisch-polnischer zum Transit	74
Regulirungspreis z. freien Verlehr	110
Gerste, große (660—700 g)	126
kleine (625—660 g)	110
Safer, inländischer	121
Erbien, inländische	130
Transit	88
Rübsen, inländische	202

### Spiritusmarkt.

**Danzig, 23. Dezember.** Spiritus pro 100 Liter contingentirt loco 55,75 bez., — Ob., nicht contingentirt loco 36,25 bez., Dezember-März 36,25 bez., Dezember-Mai 36,50 bez.

**Stettin, 23. Dezember.** Loco ohne Faß mit 70. — A Konsumsteuer 36,2, loco ohne Faß mit — A Konsumsteuer —.

### Zuckermarkt.

**Magdeburg, 23. Dez.** Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —, neue 9,80. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,70. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 24,00. Weis 1 mit Faß 22,50. Ruhig.

**Glasgow, 23. Dez.** [Schlußkurse.] Mixed number warrants 48 sh 5 d. Stetig.

### Viehmarkt.

Berliner Central-Vieh Hof vom 23. Dezember.

Zum Verkauf standen: 732 Rinder, 9726 Schweine, 2013 Küber und 1071 Hammel. Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab. Erste Waare war nicht am Plage. Es wird voraussichtlich ausverkauft. I. — II. 5—55, III. 42—47, IV. 36—40. A pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Der Schweinemarkt verlief gedrückt und schleppend. Es wird kaum geräumt. I. 47—48, ausgefuchte Posten darüber, II. 44—46, III. 40—43. A pro 100 Pfd. mit 2 Prozent Tara.

Der Kalberhandel gestaltete sich ruhig. Feine Waare war nur schwach vertreten. I. 63—65, ausgefuchte Waare darüber, II. 56—63, III. 47—52 Pfg. pro P. d. Fleischgewicht.

Am Hammelmarkt bleiben nur ca. 140 Stück, meist nicht passende Waare, unverkauft. I. 46—48, Lämmer bis 54, II. 42—45. A pro Pfund Fleischgewicht. Nächster Markt am Mittwoch, den 3. Dezember.

**Henneberg-Seide** — nur ächt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis Mt. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hoff.), Zürich.

### Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage nach Weihnachten.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Dieb.

Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Vorm. 10 Uhr: Herr Barrer Weber.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Nachm.: K e i n Gottesdienst.

Heil. Geist-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Barrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Nachm.: K e i n Gottesdienst.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Seltz.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Nachm. 2 Uhr: K e i n Gottesdienst.

Heil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schiefferdecker.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Abends: K e i n Gottesdienst.

St. Paulus-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Voettcher.

Reformirte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr: Herr Prediger Horn.

Jünglings-Verein: Nachm. 3—4 Uhr.

In Wolsdorf-Med. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Ulrichs die Erbauung.

Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienst: Freitag, den 25. Dezember, Abends 8 1/2 Uhr.

Sonntag, den 26. Dezember, Morgens 9 Uhr.

Auswärtige Familiennachrichten.

Geboren: Herrn Prediger Boviens-Mohrungen L. — Herrn Paul Thube-Tilfit L.

Verstorben: Herr Kaufmann Paul Th. Vertram-Danzig. — Herr Kaufmann L. Groszinsky-Elstairren.

Schlittschuhe werden hohl geschliffen Große Himmelftr. Nr. 6.

### Elbinger Staudesamt.

Vom 24. Dezember 1896.

Geburten: Fabrikarbeiter Hermann Wölfl S. — Fabrikarbeiter Theodor Lange L. — Fabrikarbeiter Gottfried Döring S.

Aufgebote: Arbeiter Ernst Hollstein mit Wilhelmine Schröter.

Geschließungen: Braumeister V. Mehe-Allenstein mit Martha Koch-Elb.

— Bureau-Gehilfe Carl Schufowski mit Anna Gehrmann. — Schuhmacher Franz Prothmann mit Auguste Sommerfeldt. — Schlosser Paul Hallmann mit Minna Günther. — Zimmermann Ed. Dreher mit Dorothea Schadwill. — Tischler Franz Glasgow mit Emilie Karof. — Arbeiter August Schimmel-pfennig mit Auguste Walter. — Former Friedrich Sadranowski-Fr. Holland mit Augustine Pawlowski-Elbing.

Sterbefälle: Wittve M. Polehn, geb. Pilz 51 J. — Schlossermeister Fr. Rob. Kemeckamp 73 J. — Tischlermeister Carl Baarz 64 J. — Farbri- arbeiter Aug. Leop. Lenz 5. 2 J. — Obergahnschiffer Ferd. Scholze L. 3 M. — Rangirarbeiter Otto Unruh L. 3 M. — Eigenthümer Andreas Behrendt S. 6 W.

Lebende Photographien.

Vorfürungen an den 3 Weihnachtsfeiertagen um 4 1/2, 6 und 8 Uhr im Gewerbe-Vereinsaal Spieringstraße 10. Entree 30 s.

Im Kaiser-Panorama, Brüchstr. 26: Berliner Gewerbe-Ausstellung.

Zur deutschen Krone. Gute Biere. Stammrührstück à Portion 30 Pf.

Fortzugs- halber bin ich wil- lens, mein Haus Petri-Strasse 8 zu verkaufen.

erhalten v. gleich dauernde Beschäftigung bei

6 Bautischler

Orlowski & Co., Allenstein Dpr.

## Gewerbehaus.

Sonntag, den 27. Dezember (3. Weihnachtsfeiertag):

Gr. Militär-Streich-Concert

ausgeführt von der Kapelle der

III. u. reit. Abtheil. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 35 in Uniform.

Beginn 7 1/2 Uhr. — Billete im Vorverkauf bei Herrn Conditor Selekmann und im Gewerbehaus 40, an der Abendkasse 50 s. — Tanz.

E. Kühn.

M. Schnee.

Hôtel Stadt Berlin.

Frischer Anstich

von

Pilsener Bürgerliches Brauhaus,

Münchener Spaten und Schönbuscher.

Reichhaltig. Speisekarte

bei mässigen Preisen,

auch in kleinen Portionen.

Käse. Käse. Käse.

Liefere

prima Edamer Käse per Ctr. A 65,

Holländer Käse 54,

ab Station hier, freie Verpackung, Nachnahme. Probepostcolli mit 10 Pfg. Aufschlag pro Pfund franko, Nachnahme.

Josef Fonken,

St. Hubert am Niederrhein.

Lüchtige Schlosser sowie Monteur

sofort bei hohem Lohn gesucht.

F. Eberhardt,

Eisengießerei, Maschinenbau-Anstalt und Dampffessel-Fabrik, Bromberg.

6 Bautischler

erhalten v. gleich dauernde Beschäftigung bei

Orlowski & Co., Allenstein Dpr.

## Stadt-Theater.

Freitag, den 25. Dezember:

Nachmittags 3 1/2 Uhr:

Bei halben Preisen:

Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet:

Der verwunschene Prinz.

Märchen-Schwank in 3 Aufzügen von F. v. Plöb.

Abends 7 Uhr. — Zum 1. Male: Duzendbillets gültig.

Prinz Methusalem.

Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.

Sonabend, den 26. Dezember,

Nachmittags 3 1/2 Uhr bei halben Preisen:

Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet.

Sneewittchen und die 7 Zwerge.

Weihnachtskomödie in 5 Aufzügen von C. A. Börner.

Abends 7 Uhr. — Zum 1. Male: Duzendbillets gültig.

Novität! Novität!

Moritur.

Drei Einakter von H. Sudermann.

Teja, ein Drama. Frizchen, ein Drama

Das Ewig Männliche, ein Spiel.

Sonntag, den 27. Dezember:

Nachmittags 3 1/2 Uhr bei halben Preisen:

Auf jedes Billet ein Kind frei oder zwei Kinder auf ein Billet.

Die kleinen Lämmer.

Operette in 2 Akten von L. Varney.

Und

Beders Geschichte.

Operette in 1 Akt von Conradi.

Abends 7 Uhr. — Zum 1. Male: Der tolle Wenzel.

Gr. Gesangsposse in 4 Akten von Mannstädt.

Montag, den 28. Dezember:

Zum 2. Male:

Moritur.

Drei Einakter von H. Sudermann.

Dienstag, den 29. Dezember:

Gasparone.

Vorverkauf: von 10—1 und 3—4 Uhr. Caffeneröffnung z. d. Abendvorstellungen: 6 Uhr. Anfang: 7 Uhr.







## Der Weihnachtsbaum.

Was ist es, das am Weihnachtstage,  
Die rechte Weihnachtsstimmung bringt,  
Gleich einer lieben trauten Sage  
In eine Märchenwelt uns wintt,  
Das längst verrauchte, alte Lieder  
Aus uns'rer Kindheit süßem Traum  
Erklingen läßt auf's Neue wieder?  
Das ist der liebe Weihnachtsbaum.

Er war mir, als ich noch ein Knabe,  
Ein treuer, herziger Genosß,  
Der mir bescheert so manche Gabe,  
Den keine Bitte je verdroß.  
Und ob ich größer auch geworden,  
Bleibt doch, wenn sich das Christfest naht,  
Mir dieser Baum des kalten Nordens  
Mein liebster Weihnachtskamerad.

Du lieber Baum mit deinen Kerzen,  
Ich habe dich so lieb, so gern,  
Weil du so selig machst die Herzen  
In Haus und Hütte nah und fern,  
Weil du auf's Neue bringst uns Allen  
Die Kunde aus der Engel Mund:  
Es seien Fried' und Wohlgefallen  
Bescheert dem ganzen Erdenrund!

D möchte doch den Engelsworten  
Sich endlich die Erfüllung na'h'n,  
Daß bald die Menschheit allerorten  
Still wandelte die Friedensbahn!  
D hilf veröhnen, was geschieden,  
Erfüll' der Sehnsucht schönen Traum,  
Und schenke allen Herzen Frieden,  
Du lieber, lieber Weihnachtsbaum!

Elbing. Eduard Müller.

## Großmutter's Liebesbriefe.

Weihnachtserzählung von E. Rita.

Nachdruck verboten.

Su, wie es schneite! Die Schneeflocken tanzten und wirbelten nur so durcheinander und dennoch waren viele Leute unterwegs, die sich drängten und vorwärts hasteten, als hätten sie die größte Eile: denn es war eine Woche vor Weihnachten.

Zwischen all diesen frühlich dahineilenden Menschen ging im Dämmerlicht ein junges Mädchen; sie hatte keine Weihnachtseinkäufe zu besorgen, sie ging nur so schnell, weil es sie in ihrem dünnen Röckchen froh. Obgleich sie recht ärmlich angezogen war, sah sie doch allerliebste aus; die Winterkälte hatte ihre Wangen geröthet und aus dem kleinen Gesicht mit dem schmalen Stumpfnäschen schauten ein Paar wunderhübsche blaue Augen; es war zu begreifen, daß Eifer oder der Andere sich nach ihr umjah. Aber darum kümmerte sie sich nicht, denn sie war es gewohnt, und bald hatte sie ihr Heim erreicht und stieg leichtfüßig die 4 engen Treppen hinan.

Als sie in das kleine Zimmer trat, wurde sie mit einem dreistimmigen „St!“ empfangen. Groß-

mutter war ein wenig eingenickt. An der Fensterbank saßen drei Kinder, ein Knabe von 10 Jahren und ein etwas jüngeres Mädchen, mit einem Gesicht wie ein Borsdorfer Apfel und einem dünnen blonden Pöpsel, der ihr vom Kopf abtand wie ein kleiner Mattenschwanz. Die beiden benutzten den letzten schwachen Dämmererschein, um ihre Schularbeiten zu machen, und klein Gretel, das Nesthähnchen, saß still daneben.

„Aber Kinder, Ihr werdet Euch ja die Augen verderben“, rief die älteste Schwester, indem sie Hut und Mantel abnahm, „warum zündet Ihr denn die Lampe nicht an? Und das Feuer habt Ihr auch ausgehen lassen! Seht doch nur, Großmutter sieht ganz verfrorren aus und die kleine Grete hat steife Fingerchen. Du hättest besser aufpassen sollen, Fritz, und Du auch, Mariechen.“

„Wir haben keine Schuld“, versicherten beide, „die Großmutter sagt, wir sollen sparsam mit den Kohlen sein, denn bis Neujahr müßten wir damit auskommen.“

„Nun gut, dann macht nur das Rouleaux herunter und kommt an den Tisch“, sagte Lisbeth, die inzwischen eine kleine Petroleumlampe angezündet hatte, „Licht giebt auch Wärme.“ Damit breitete sie fürsorglich ein Tuch über die schlafende Großmutter, holte den Kaffee aus der Dieröhre, der in dem kalten Ofen leider nicht warm geblieben war, und machte sich dann fleißig an die Arbeit.

Sie war Stickerin in einem Geschäft und nahm sich für die Abendstunden immer Arbeit mit nach Haus. Aber während ihre Finger emsig den Faden durch das Leinen zogen, flüsterte sie unaufhörlich Zahlen vor sich hin, und dann und wann schrieb sie etwas auf ein Stück Papier; doch endlich gab sie es auf und ballte den kleinen Zettel mit einem Seufzer zusammen.

„So, nun bin ich mit meinen Schularbeiten fertig“, sagte Mariechen. „Darf ich jetzt Stramei und bunte Wolle besorgen? Ich möchte gern für Großmama eine Schlummerrolle zu Weihnachten machen.“

„Ach, Mariechen, wir können dies Jahr Weihnachten gar nicht feiern“, sagte Lisbeth traurig, „ich habe eben nachgerechnet; wenn der Bäcker und der Krämer bezahlt ist, bleibt uns kaum mehr genug Hausstandsgeld bis zum Ersten, und vor Neujahr bekomme ich im Geschäft kein Geld.“

„Keinen Weihnachten“, rief Marie erschrocken und Fritz fiel vor Schreck die Feder aus der Hand, so daß es einen großen Kleck auf seiner Arbeit gab; nur die kleine Grete schüttelte das Köpfchen und sagte zuversichtlich, „seid nur nicht bange, die Lisbeth macht Spaß. Der Weihnachtsmann kommt doch zu uns, wir sind ja artig gewesen.“

Unterdessen war die Großmutter aufgewacht, sie reckte und streckte sich und sagte noch halb im Traume: „Nun, Lisbeth, schon wieder da? Ich habe Dich nicht kommen gehört, so fest habe ich geschlafen. — Was machst Du denn für ein trauriges Gesicht, Fritz? Und Marie hat ja Thränen in den Augen! Was fehlt den Kindern?“

„Ach, Lisbeth will uns vorreden, es gäbe dies Jahr keinen Weihnachten“, sagte Grete, „und die

beiden sind so dumm und glauben es ihr. Es ist doch nur Spaß, Großmama?“

„Wir haben kein Geld“, sagte Lisbeth leise. „Aber Lisbeth, die Kinder haben sich das ganze Jahr darauf gefreut! Zu einem kleinen Baum und ein paar nützlichen Geschenken wird es doch noch reichen! Es ist ja sonst immer gegangen!“

„Aber dies Jahr haben die Kinder im Herbst Scharlach gehabt, da haben wir mehr verbraucht als sonst. Ich weiß wirklich keinen Rath.“

„Da muß doch die Großmama einmal nachsehen, ob sie nicht irgend etwas im Kasten hat, das man verkaufen könnte“, meinte die Alte, aber Lisbeth sagte: „Mache Dir nur keine Mühe, liebe Großmutter, es ist alles längst verkauft worden.“

Doch die alte Frau war schon in die Ecke getrippelt und hatte mit Fritz's Hülfe eine Truhe hervorgezogen. „Vielleicht ist noch einer von den silbernen Vöfeln da, die Eure Eltern zur Hochzeit bekommen haben.“

Lisbeth schüttelte den Kopf. „Oder die goldenen Ohrringe, die Euer Großvater mir schenkte.“

„Ach, Großmutter, die sind verkauft worden, als Mutter so krank war.“

„Nun, vielleicht finden wir noch irgend etwas, an das wir gar nicht denken“, und die Alte fing an, den Inhalt der Truhe auszupacken. Da kamen die verschiedensten Dinge zu Tage. Oben lag das verblüdete Seidenkleid, das Großmutter auf ihrer Hochzeit getragen, darunter ein altes Gebirgsbuch, ein paar Kinderschuhe, eine Uhrkette, künstlich aus Haaren geflochten, und ein paar vertrocknete Sträuße — das war Alles.

„Aber die Truhe ist ja noch nicht leer“, rief Mariechen, als die Großmutter ihre Schätze traurig wieder einpacken wollte.

„Das sind nur Briefe, Kind, die Euer Großvater mir geschrieben, als wir verlobt waren. Er war damals vier Jahre fort, in Italien, und in all der Zeit hat er mir beinahe jede Woche geschrieben. Er war Dekorationsmaler, aber er strebte nach Höherem und dachte, wenn er nach Italien ginge, könne er einmal ein großer Kirchenmaler werden!“

Nun, berühmt ist er ja nicht gerade geworden, aber in seinem Fach hat er es doch weit gebracht und ein kleines Vermögen hatte er sich auch erworben. Und wenn nicht Euer Vater, Gott hab' ihn selig, alles wieder verloren hätte — —

Sie seufzte tief bekümmert auf, aber Lisbeth streichelte zärtlich ihre runzlige Hand und sagte begütigend: „Nun, nun, Großmütterchen, so schlimm steht es noch nicht um uns! Wir haben ja Deine kleine Pension, ich verdiene auch ganz nett, und wenn es auch manchmal ein wenig knapp bei uns hergeht, gehungert haben wir noch nie.“

„Aber wir können keinen Weihnachten feiern“, sagte Mariechen weinerlich.

„Desto mehr freuen wir uns auf das nächste Jahr. Jetzt wollen wir gar nicht mehr an Weihnachten denken. Weißt Du was, Großmütterchen? Du könntest uns etwas aus Großvaters Briefen vorlesen.“

„O ja“, sagte die Alte schmunzelnd, „das sind

schöne Briefe! Euer Großvater verstand zu schreiben! Aber Alles kann ich nicht vorlesen, Liebesbriefe sind nichts für Kinder! Wartet nur, ich will Euch etwas aussuchen.“ Dabei setzte sie ihre Brille auf, nahm einen Brief nach dem andern aus dem Couvert und begann zu lesen. Und seltsam, je länger die Großmutter mit ihrer zitternden Stimme vorlas, desto mehr vergaßen Fritz und Mariechen ihren Kummer, und auch Lisbeth dachte nicht mehr daran, daß sie in einem ärmlichen und schlecht geheizten Zimmer saß und daß die Lampe recht kläglich brannte. Denn aus den alten, vergilbten Blättern stieg eine Wunderwelt empor, mit tiefblauem Himmel, strahlendem Sonnenschein, duftenden Orangenblüthen und rauschenden Pinienwäldern. Die kleinen Zuhörer schritten im Geiste über den stolzen Markusplatz in Venedig, hörten die Wellen in den Kanälen plätschern und die Gondolieri fremdartige Weisen singen, wenn sie die gluthängigen Schönen über den Canal ruderten. Mit welcher Macht mußte all' das Schöne einfließen den unerfahrenen Jüngling ergriffen haben, aber doch klang durch alle diese begeisterten Töne immer wieder die Sehnsucht nach seiner nordischen Heimath und der Braut, die er dort zurückgelassen.

Als die Großmutter endlich aufhörte, saßen sie alle noch eine Weile, ohne zu sprechen; nur Mariechen stöberte eifrig in den alten Papieren herum und rief endlich: „Da habe ich ein vierblättriges Kleeblatt gefunden! Das bringt Glück, nicht wahr, Großmama?“

Die Alte nickte. „Das hat es auch gethan, Kind, es hat mir Glück gebracht, darum habe ich es aufbewahrt.“

„Aber wer es findet, der darf sich etwas wünschen“, sagte Marie. „Und jetzt habe ich es gefunden, ich wünsche, daß wir dennoch Weihnachten feiern können.“

Während der Zeit hatte Lisbeth nachdenklich eines der alten Couverts in der Hand umher gedreht und die bunten Freimarken darauf betrachtet. Es waren alles Kirchenstaat-Marken: schwarzer Druck auf buntem Papier, mit zwei Schließeln darauf, dem Wappen des Kirchenstaates. Denn der Großvater hatte in Rom gelebt und nach Venedig und Florenz nur kurze Ausflüge gemacht.

„Ob uns wohl Jemand ein paar Groschen für diese Marken geben würde?“ fragte sie plötzlich.

„Aber Kind, die Marken sind ja sämtlich abgestempelt!“

„Gerade deshalb! Die Leute sammeln abgestempelte Marken! Laufe doch einmal schnell in das Cigarrengeschäft hier an der Ecke, Fritz! Da steht angeschrieben: „An- und Verkauf gebrauchter Freimarken.“ Frage dort, ob sie vielleicht diese Marken gebrauchen können, wir hätten eine ganze Menge davon.“

Fritz war sofort bereit; Mariechen holte seinen Mantel herbei, Lisbeth band ihm ein Tuch um den Hals und die kleine Grete, die doch auch etwas thun wollte, kletterte auf einen Stuhl und stülpte ihm die Mütze über die Ohren.

Nun warteten sie ungeduldig auf die Rückkehr. Jeden Augenblick lief Mariechen an die Thür und sah nach, ob Fritz noch nicht käme. Lisbeth be-

## Nach dem Sturme.

Roman von D. Russell.

Nachdruck verboten.

Der Hagedornzweig mit seinen rothen Blüthen wuchs und wuchs unter ihren geschickten Fingern und war schon am Freitag ganz vollendet, also einen Tag früher als sie Fritz von Harling beim Lehrter Bahnhofe zu treffen versprochen hatte.

Und am Sonnabend Nachmittag war das Wetter besonders schön, ein Vorgeschnack des Frühlings nach den langen Wintermonaten und Ewchen schien die Sonne besonders glänzend, die Luft besonders erquickend zu sein, als sie vom Lehrter Bahnhofe aus ihren Weg nach Moabit einschlug. Plötzlich fühlte sie, wie ihre Wangen heiß errötheten und ihre Hände erbeben. In geringer Entfernung vor ihr ging der schlank, stattliche junge Herr, den sie bei Madame Rica kennen gelernt hatte. Dabei ergriff sie eine plötzliche Scham und Angst. Handelte sie auch recht? Wäre es nicht besser, wenn sie schnell umkehrte? Aber sie erwoh dies zu spät, denn eben drehte Fritz von Harling sich um und sah sie und streckte ihr seine Hand entgegen, welche Ewchen schüchtern berührte.

„Ich dachte schon, Sie würden nicht kommen, mein Fräulein“, sagte er. „Ich bin hier schon seit einer Stunde auf und abgegangen.“

„D, das thut mir leid“, begann Ewchen in höchster Verlegenheit.

„Es ist aber sehr gut von Ihnen, daß Sie überhaupt gekommen sind.“  
Fritz von Harling war nicht nur von hübscher Erscheinung, sondern hatte auch ein sehr gefälliges Wesen. Er war genußsüchtig, ohne sich dessen selber bewußt zu sein, und kümmerte sich selten darum, welche Opfer die Durchsetzung eines Einfalles, der ihm gerade gekommen war, kosten würde und was für Folgen daraus entstehen könnten. Ewchen's Schönheit hatte ihn völlig bezaubert, denn darin glich er seinem Vater, daß ein schönes Gesicht einen beinahe unwiderrstehlichen Reiz auf ihn ausübte. Und es war vielleicht verzeihlich für einen jungen Mann, an dem Anblick eines so lieblichen Gesichts, wie er es jetzt vor sich sah, Freude zu

empfinden. Und über den Charakter des Mädchens konnte man durchaus nicht in Zweifel sein — sie war bescheiden, sie war rein und unverdorben, obgleich sie sich durch ihn zu einer Unvorsichtigkeit hatte verlocken lassen, die, wie Fritz von Harling als Weltmann recht gut wußte, für sie verhängnisvolle Folge haben konnte.

Und sie gingen zusammen weiter und plauderten und lachten und spielten am Rande jenes lockenden, gefährlichen Stromes, auf dem unser Leben dem Glücke oder der Verzweiflung entgegengetragen wird. Aber es sind Momente des höchsten Entzückens, die wir an seinen blüthenreichen Ufern verbringen, ehe wir uns ihm völlig anvertrauen, und diese Weiden, wie sie so dem Pfade, den so Viele vor ihnen schon gewandert, zum Strome der Leidenschaft hinunterfolgten, vergaßen Alles und empfanden nichts Anderes mehr als die feurigen Triebe ihrer Jugend und das beseligende Entzücken ihrer Liebe. Sie vergaßen sogar den Fächer, der doch zum Vorwande ihrer Wiederbegegnung gedient hatte, bis Ewchen sich plötzlich mit heftigem Erröthen desselben erinnerte.

„D, der Fächer!“ rief sie und erhob ihre Hand, in der sie das kleine Paket trug.

„Ich hatte ihn ganz vergessen“, meinte Fritz von Harling lächelnd.

„Daß ich aber auch nicht eher daran dachte“, stammelte Ewchen verlegen.

„Nun, wir werden nachher schon noch über den Fächer sprechen. Ich darf doch hoffen, daß unsere Bekanntschaft nicht mit dem Fächer enden wird?“

„D nein! — Wenigstens, wenn Sie wünschen —“

„Ich wünsche es auf das Dringendste, mein Fräulein. Aber dürfte ich Sie nicht bitten, mir Ihren Namen zu nennen?“

„Ich heiße Ewe Doré.“

„Ewe Doré“, wiederholte Fritz von Harling, als ob ihm der Name besonders süß und lieblich klänge.

„Meine Eltern stammen aus der französischen Schweiz und Tante Therese, bei der ich jetzt wohne, gleichfalls.“

„Sie sind also eine kleine Ausländerin?“

„Und Sie — wollen Sie mir nun Ihren Namen nennen?“ und dabei blickte Ewchen fragend zu dem jungen Manne auf.

„Ja. Mein Name ist Harling.“

„Harling!“ wiederholte das Mädchen und erblaßte plötzlich.

„Gefällt Ihnen der Name nicht?“ fragte Fritz, sie etwas überrascht ansehend. „Ja, ich erfreue mich des Namens Fritz von Harling.“

„Nein — aber — doch nicht“, stammelte Ewchen, „der Sohn — des Herrn Baron Wilhelm von Harling — unmöglich doch?“

„Mein Vater ist der Baron Wilhelm von Harling.“

„Der oben in der Behrenstraße wohnt?“ fragte Ewchen athemlos.

„Ja, wir wohnen in der Behrenstraße nahe der Wilhelmstraße“, antwortete Fritz von Harling, im höchsten Maße erstaunt über die unerkennbare Verwirrung und Aufregung des jungen Mädchens. „Kennen Sie etwa meinen Vater?“

Ewchen erwiderte garnichts; sie erblaßte und erröthete abwechselnd und blickte dabei Fritz von Harling mit einem seltsamen Ausdruck in ihren Augen an — einem völlig neuen Ausdruck inniger Theilnahme und höchster Verwunderung, die sie beinahe ganz zu überwältigen schien.

„Ich — ich denke, ich muß jetzt nach Hause“, flüsterte sie dann einige Sekunden später beinahe unhörbar. „Bitte, wollen Sie mir eine Droschke besorgen — ich — ich fühle mich so angegriffen.“

Sie sah dabei so blaß aus, daß Fritz von Harling ernstliche Sorge um sie empfand und ihr antwortete:

„Ich fürchte, Sie sind nicht ganz wohl; ich werde eine Droschke nehmen — ich werde Sie nach Hause bringen.“

Er rief eine Droschke, aber Ewchen wollte ihm nicht gestatten, sie zu begleiten. Sie gab die Adresse — noch immer in jenem kaum verständlichen Flüstern — die Nummer des Hauses in der Rosenthalerstraße, wo sich der Schlächterladen von Lukas Schmidt befand. Fritz von Harling half ihr in die Droschke, und in der nächsten Minute fuhr sie davon, während Fritz ihr in höchster Verwunderung nachblickte.

Und als sie so dahin fuhr, entfiel der Fächer, den sie mit solcher Freude und solchem Stolz gemalt hatte, völlig unbeachtet ihren kraftlosen Fingern.

„Sein Sohn — sein Sohn“, dachte sie dabei.

„Es ist eine wunderbare Fügung.“

## Siebzehntes Kapitel.

### Der Ball bei General von Trent.

Es läßt sich nicht leugnen, daß Fritz von Harling sich sehr albern vorkam, als er sich so plötzlich von Ewchen verlassen fand. Sie war so unerwartet und in so auffälliger, unbegreiflicher Weise davon geeilt, daß der junge Mann anfangs dachte, er müßte sie irgendwie unabsichtlich beleidigt haben, aber dann erinnerte er sich ihrer Ueberraschung und der schnellen Verwandlung ihres ganzen Wesens, die sich zeigte, als sie den Namen seines Vaters hörte. Aber was konnte sie von seinem Vater wissen? fragte sich Fritz verwundert. Dann kam ihm ein Gedanke, der seine Eitelkeit etwas peinlich verletzte. Hatte das arme Kind sich etwa durch seine Civilkleidung zu dem Gedanken verleiten lassen, er gehörte einer annähernd gleichen Gesellschaftsklasse an wie sie selber, so daß dann die Entdeckung, er wäre der Sohn des reichen, vornehmen Barons von Harling, sie auf's höchste erschreckte und beunruhigte?

Schließlich hatte Fritz sich selber eingeredet, daß das dumme kleine Mädchen nur aus diesem Grunde sich so seltsam benommen haben könnte. „Vielleicht hat sie Recht“, dachte er dabei; „aber trotzdem hätte sie sich nicht so zu beeilen brauchen — und sie ist so lächerlich hübsch, so wunderbar reizend — die kleine Hexe; ich wünschte, ich hätte sie nie gesehen!“

Und wäre Fritz weise gewesen, so würde er sich nicht darum bemüht haben, ihr wieder zu begegnen. Er wußte das recht gut und achtete die Beweggründe des jungen Mädchens, über die er jetzt im klaren zu sein glaubte; aber trotzdem konnte er sich nicht entschließen, auf das Wiedersehen dieses Gesichtchens, welches seine Phantasie so lebhaft erregt hatte, ein für alle Mal zu verzichten.

So oft sein Dienst es ihm erlaubte, warf er sich in Civil und ging in der Rosenthalerstraße auf der dem Schmidt'schen Laden gegenüberliegenden Seite auf und ab; aber er blickte stets vergebens zu den Fenstern im ersten Stock empor. Die Gardinen rührten sich nicht; keine schlafte Gestalt schien hinter ihnen verborgen zu sein. Sie blickte also nicht nach ihm aus, dachte Fritz, ernstlich beleidigt, und vielleicht reizte die Vernachlässigung seine persönliche Eitelkeit so sehr, daß er sich dahin entschied, die Sache nicht ruhen zu lassen, obgleich er recht



schäftigte sich damit, die Briefe zu zählen und sie aus den Couverts zu nehmen. Es waren über zweihundert Briefe und auf jedem Couvert waren zwei Freimarken.

„Glaubst Du, daß wir drei Mark bekommen, Lisbeth?“ fragte Marie.

„Ich weiß es wirklich nicht.“

„Für drei Mark könnten wir doch schon Weihnachten feiern, nicht wahr, Großmama? Für 80 Pfennig bekommt man schon einen hübschen Baum. Dann kommen recht viel Äpfel und Nüsse daran, nicht so viel Zuckerfächer, die sind zu theuer. Fritz wünscht sich ein paar wollene Handschuhe, und die Crete bekommt eine Puppe und —“

„Ich glaube, da kommt er“, rief Lisbeth und lief an die Thür; aber erschrocken prallte sie zurück, denn vor ihr stand eine große, schneebedeckte Männergestalt.

„Der Weihnachtswald, der Weihnachtswald“, schrie Gretchen angstvoll und versteckte sich hinter Großmutter's Schürze, aber der Fremde klopfte sich den Schnee von den Kleidern und rief lachend: „Wahrhaftig, der leibhaftige Knecht Ruprecht wird man bei dem Wetter. Aber so weit sind wir noch nicht im Dezember, der Weihnachtswald kommt erst nächste Woche. Ich heiße Gottlieb Krüger und komme wegen der Freimarken, die dieser junge Mann — er deutete auf Fritz, der hinter ihm stand — uns eben angeboten hat.“ Damit trat er ins Zimmer, schüttelte der Großmutter freundlich die Hand und fragte: „Wieviel von den Marken haben Sie denn?“

„Vierhundert und zwanzig.“

„Das ist ja eine ganz nette Anzahl, aber mein Prinzipal nimmt sie alle, denn alte Kirchenstammarken kann man immer los werden. Und nun die Hauptsache: wieviel wollen Sie für die ganze Geschichte haben?“

Die Großmutter sah Lisbeth fragend an und diese überlegte gerade, ob sie bei der Bereitwilligkeit des Käufers nicht lieber zwanzig Mark statt zehn fordern solle, wie sie zuerst gedacht, als ihr der Fremde die Hand auf den Arm legte und vertraulich sagte: „Fräulein, übereilen Sie sich nicht! Sie scheinen keine Ahnung davon zu haben, was die Dinger werth sind. Unter siebzhundert Mark würde ich sie an Ihrer Stelle nicht weggeben.“

Lisbeth starrte ihn mit offenem Munde an und die Großmutter, welche glaubte, ihr Gehör habe plötzlich verjagt, hielt die Hand ans Ohr und fragte bescheiden: „Wieviel meinten Sie?“

Gottlieb Krüger, welcher glaubte, die alte Frau sei taub, schrie ihr so laut er konnte, und das war ziemlich laut, in die Ohren: „Siebzhundert Mark, alte Großmama! Ein ganzes Vermögen! Sie brauchen mich gar nicht so anzusehen, als ob ich verückt geworden wäre! Soviel sind die Freimarken werth, und mein Herr macht noch ein Geschäft dabei. Sehen Sie, das kommt davon, wenn man Alles hübsch ordentlich aufbewahrt. So, und wie ist das nun — soll ich die ganze Geschichte gleich mitnehmen? Denn man her damit. Nein, die Briefe nicht, die können Sie zum ewigen Andenken behalten, nur die Couverts. Wollen Sie auch eine Quittung darüber haben? Nein? Na, es ist hübsch von Ihnen, daß Sie mir auf mein

eheliches Gesicht hin vertrauen. Nun adieu, alte Großmama; leben Sie wohl, Fräulein, und Ihr auch, kleine Gesellschaft! Morgen komme ich und bringe die Moneten.“

Das war eine Glückseligkeit! Die Großmutter konnte gar nichts sagen, denn ihr war der Athem ausgegangen. Lisbeth nahm die kleine Crete auf den Arm und tanzte mit ihr in der Stube herum und Fritz und Mariechen begleiteten sie mit einem wahren Indianergeheul. Und dann sahen sie alle mit heißen Backen um den Tisch herum und Lisbeth sagte: „Nun können wir beim Bäcker und beim Krämer unsere Schulden bezahlen, morgen kaufen wir Kohlen, Fritz bekommt neue Stiefel, die Großmama eine wärmere Bettdecke und —“ dann brach sie plötzlich in Thränen aus. Das konnten Fritz und Mariechen nicht begreifen. Sie machten Pläne, daß es eine Freude war und erkannten die ungeheuerlichsten Sachen, die sie sich gegenseitig zu Weihnachen schenken wollten. Als sie bereits im Bett waren, weckte Fritz Mariechen noch einmal und sagte: „Du, Mäzge, mir ist noch etwas eingefallen! Großmama bekommt einen Hut mit hellblauen Federn und Lisbeth kriegt die feuerrothen Schuhe, die unten bei dem Schuster im Schaufenster stehen.“

Und Marie murmelte halb im Schlaf: „Siebzhundert Mark! Wieviel das wohl ist? Glaubst Du, daß der Kaiser so viel hat?“

Die Großmutter aber konnte in dieser Nacht kein Auge zuthun. Sie weinte und betete die ganze Nacht hindurch und dankte ihrem Seligen, daß er ihr so viele Briefe geschrieben, besonders dafür, daß er sie stets richtig frankirt hatte.

Gottlieb Krüger kam wirklich am nächsten Tage und brachte das Geld. Fritz hatte Herrn Krüger bereits so in sein Herz geschlossen, daß er den Vorschlag machte, denselben zum Weihnachtsabend einzuladen.

Und nun war Weihnachten herangekommen mit seinem Lichterglanz und Pfefferkuchenduft, mit all den jubelnden Kinderherzen und strahlenden Kinderaugen, fast überall war man froh und vergnügt, doch glücklicher konnte man nirgends sein als in unserer kleinen Familie. — Der erste laute Jubel war verrauscht, und nun saß Crete in einer Ecke, wiegte ihr neues Püppchen auf dem Arm und sang: „Schlaf, Kindlein, schlaf!“ Fritz und Mariechen lasen unter dem Weihnachtsbaum in einem schönen Märchenbuche und am Tische saß die Großmutter zwischen Lisbeth und Krüger bei einer kräftigen Punschbowle und Gottlieb behauptete, er hätte seit langer Zeit keinen so gemüthlichen Weihnachten gefeiert, wie heute. Als dann die Großmama hinausging, um etwas heißes Wasser für den Punsch zu holen, der ihr ein wenig zu stark war, rückte Gottlieb Krüger etwas näher zu Lisbeth heran und sagte: „Fräulein Lisbeth, ich habe heute auch eine Weihnachtsfreude gehabt. Mein Chef hat mir Zulage gegeben.“

„Da gratulire ich von Herzen.“

„Ja, ich habe mich auch recht gefreut. Dreitausend Mark jährlich und freie Wohnung. Was meinen Sie, Fräulein Lisbeth“, er rückte wiederum etwas näher und sein gutes, rothes Gesicht wurde

gut mußte, daß die weitere Entwicklung Gefahren in sich bergen konnte.

Als er wieder einmal vergebens in der Rosenthalerstraße auf und ab gelaufen war, rief er die erste Droßche an und fuhr nach den Linden, um sich durch ein gutes Frühstück etwas zu trösten. Nach demselben, bald nach zwei Uhr, machte er dann einen kleinen Spaziergang im Thiergarten, noch immer verfolgt von dem süßesten Gesicht, welches, wie er fest glaubte, seine Augen je erblickt hatten oder erblicken würden. In der Siegesallee fuhren zahlreiche Equipagen, und darunter erkannte er auch die seines Vaters, in der seine schöne junge Stiefmutter allein saß.

Allein, mit einer Wolke auf ihrer Stirn und einem unbefimmten Empfinden des Ueberdrußes, des Jornes und der Neue in ihrem Herzen. Lucie hatte jetzt Alles, was zu erwarten sie nur irgend berechtigt gewesen war, als sie den Baron von Harling heirathete; aber seit der Stunde, in der sie hörte, daß ihr einstiger Geliebter noch unter den Lebenden weilte, erschien ihr das schreckliche Opfer, welches sie gebracht hatte, in seiner wahren und abstoßenden Gestalt.

Wäre ihr Gemahl ein anderer Mann gewesen, sagte Lucie zu sich selber, so würde sie wenigstens versucht haben, ihm eine gute Gattin zu sein, würde sie versucht haben, Richard von Münster zu vergessen. Aber dieser eitle, aufgeblasene, langweilige, alte Mann reizte sie jeden Augenblick, den sie in seiner Gesellschaft verbrachte, auf das Unerträglichste. Sie hatte nichts mit ihm gemein, nicht einen Gedanken, nicht ein Empfinden, und den Rath ihrer weltlich gesinnten Tante, Empfindungen zu heucheln, die ihr völlig fremd waren, vermochte sie nicht zu befolgen.

Und ihr Richard lebte; das junge Leben, welches sozusagen einen Theil ihres eigenen Lebens gebildet hatte, war noch in dieser Welt — in voller Jugendblüthe, in der vollen Frische männlicher Kraft, und Luciens Gedanken weilten jetzt beinahe ausschließlich nur noch bei ihm.

Als Fritz seine Stiefmutter erkannte, begrüßte er sie lächelnd. Lucie ließ ihren Wagen halten und Fritz trat an den Schlag, um mit ihr zu plaudern. „Wilst Du nicht einsteigen und ein Stück mit mir fahren?“ fragte Lucie, um ihren eigenen Gedanken zu entfliehen.

„Es wird mir ein Vergnügen und eine Ehre sein.“

Es machte ihm wirklich Freude, sich mit seiner schönen Stiefmutter unterhalten zu können und öffentlich mit ihr gesehen zu werden. Er hatte Lucie gern, fühlte auch, daß sie ihn gern hatte, und war gerade jetzt gleichfalls froh, eine Ablenkung von seinen eigenen Gedanken zu finden, die mit gar zu großer Beharrlichkeit bei Evelyn Doré weilten.

„Glaubst Du, daß irgend Jemand ganz glück-

lich ist, Fritz?“ fragte jetzt Lucie, als sie an einem neuvermählten jungen Paare vorbeifuhren, die einander in ihrer innigen Zärtlichkeit beinahe anstrahlten, und Fritz eine Bemerkung darüber fallen ließ, welche zärtliche Liebe die Beiden für einander empfanden.

„Ich glaube“, antwortete Fritz von Harling, „wir könnten sehr glücklich sein, wenn wir uns nicht immer um andere Leute beunruhigten — ich meine, um das, was andere Leute von uns sagen oder denken werden — wenn uns das ganz gleichgültig ließe.“

„Zumal uns diese Leute ganz gleichgültig sind.“

„In einer Hinsicht sind sie uns doch nicht gleichgültig. Wir sind gern allgemein beliebt und möchten, daß man uns günstig beurtheilt, selbst wenn wir wissen, daß wir es nicht verdienen, und dieses Verlangen nach Popularität läßt uns zuweilen unser eigenes Glück gefährden — bringt zum Beispiel junge Mädchen dazu, aus Rücksicht auf Rang und Vermögen, statt aus Liebe zu heirathen.“

Irgendwelche persönliche Beziehung hatte Fritz von Harling durchaus fern gelegen, aber trotzdem erröthete Lucie und zugleich auch er selber auf das heftigste, sobald diese fatale Bemerkung von seinen Lippen gefallen war.

„Ja, solch eine Heirath ist ein verhängnisvoller Irrthum“, sagte dann Lucie leise.

„Aber eine Heirath bloß aus Liebe ist zuweilen auch ein verhängnisvoller Irrthum.“ fuhr Fritz fort. „Stelle Dir einmal vor, daß ein an allen Luxus und an die vornehme Gesellschaft gewöhntes junges Mädchen aus unsern Kreisen etwa einen armen Subalternbeamten oder Geistlichen heirathet — irgend Jemand mit einem sehr kleinen Einkommen — so glaube ich, daß auch die heißeste Liebe nicht im Stande sein würde, sie lange für das zu entschädigen, was sie in ihrem neuen Leben erleben müßte.“

„Ich glaube das Gegentheil“, antwortete Lucie entschieden. „Sie könnten ja auf dem Lande leben, ein gutes, glückliches, reines Leben führen und dabei empfinden, daß sie einander Alles in Allem sind. Das ist nach meinem Dafürhalten besser als —“ einige Augenblicke versagte ihr hier die Stimme — „als eine Ehe ohne Liebe.“

Fritz lachte leise und sagte dann: „Ich wußte nicht, Lucie, daß Du eine so große Fürsprecherin der Liebe wärest.“

„Vermuthlich redete ich Unsinn“, antwortete Lucie mit einer plötzlichen Verwandlung ihres ganzen Bewußt. „Ich werde keinerlei Einwendungen gegen Deine Weltklugheit erheben.“

„Na, mir würde es sehr gut thun, wenn ich etwas mehr Weltklugheit hätte! Aber beiläufig, ich habe Dir etwas zu erzählen, was Dich interessiren dürfte. Ich erhielt heute Morgen einen Brief von

noch um eine Schattirung röther, „wollen Sie es daraufhin wagen, Frau Krüger zu werden?“

Lisbeth antwortete nicht, aber sie zog ihre kleine Hand, die er zwischen seinen beiden großen Händen hielt, nicht zurück. Da dachte Gottlieb Krüger: „Keine Antwort ist auch eine Antwort“, nahm sie in den Arm und küßte sie.

Als die Großmutter wieder hereinkam, fiel ihr vor Schreck fast der Topf mit heißem Wasser aus der Hand und es war nur gut, daß sie ihn schnell bei Seite stellte, denn im nächsten Augenblick würde sie auch geküßt.

Als die Kinder von der Verlobung hörten, sprang Fritz auf den Tisch und rief: „Das Brautpaar soll leben, und der gute Großpapa, der alle die schönen Briefe geschrieben und die Freimarken darauf geklebt hat, auch daneben!“

Das war freilich nicht ganz richtig, denn wenn Jemand todt ist, kann man ihn nicht mehr leben lassen; aber es war gut gemeint.

Und so saß die kleine Familie noch lange beisammen und feierte das Fest in echter, rechter Weihnachtsstimmung.

## Nansen's Abschied von der Heimath.

Nansen und seinen 12 Begleitern, die uns in der foeben ausgegebenen 3. Lieferung von „In Nacht und Eis“ (Leipzig, F. A. Brockhaus) einzeln vorgestellt werden, mag der Abschied von der Heimath schwer genug gefallen sein. Mit Stolz und inniger Liebe hängt der Norweger an seinem Vaterlande, und Nansen vor Allem ist ein echter Norweger. Bei allem Wagemuth, der ihn hinaus treibt, für die Wissenschaft unter Hintansetzung des Lebens das Unbekannte zu erforschen, hat die Liebe zur Heimath und zu den Seinen einen sichern Platz in seinem Herzen. Dieser Charakterzug Nansen's tritt in der 3. Lieferung bereits ebenso lebhaft hervor wie seine humoristische Ader, die sich in den schlimmsten Lagen geltend macht. Was für tiefe Empfindung liegt darin, wenn Nansen schreibt:

„Nun ein letzter Gruß dem heimathlichen Hause, das dort auf der Landzunge liegt. Vorn der glänzende Fjord, Tannen- und Fichtenwald rings umher, lachendes Wiesenland und langgezogene waldbedeckte Gipfel dahinter. Durch's Fennrohr sah ich eine weiße Gestalt schimmern, auf der Bank unterm Fichtenbaum — Das war der schwerste Augenblick der ganzen Fahrt.“

Den ersten Kampf, den die „Fram“ mit der stürmischen See zu bestehen hatte, schildert er theils ernst, theils lustig:

„Es war ein kummervoller Anblick. Seekrank stand ich auf der Commandobrücke, mit getheilten Gefühlen, indem ich abwechselnd bald den Meeresgöttern opferte, bald die größte Angst ausstand wegen der Mannschaft, die sich vorn auf Deck abmühte, zu bergen, was zu bergen war. Oft sah ich nur einen Wirwar von Wellen, treibenden Planken, Armen, Beinen und leeren Fässern. Hier schlug die grüne See einen zu Boden, daß die Wasserfluth um ihn spritzte, dort sah ich die braven Leute über wirbelnde Balken und Fässer hinwegspringen, damit ihnen nicht die Füße eingeklemmt

wurden. Sie hatten gewiß keinen trockenen Faden am Leibe. . . .

„Juell (der Schiffstoch) lag und schlief im „Grand Hotel“ — wie wir das eine Großboot nannten. Er erwachte und hörte unter sich die See gleich einem Wasserfall. Ich traf ihn in der Kajüthür, als er gerade gelaufen kam und ausrief: „Da oben ist's nicht mehr sicher, besser die paar Lumpen retten!“ — er hatte sein Bündel unter dem Arm. Dann eilte er nach vorn, um seine Schiffsliste zu bergen, die auf dem Vorderdeck munter in der salzigen See schwamm; er schleifte und schleppete sie hinter sich her nach hinten, während eine Sturzwelle nach der andern sich über ihn ergoß. . . .

„Einmal tauchte die „Fram“ mit dem ganzen Bug ins Wasser und bekam die Wellen über Back. Da hing Einer und zappelte am Unterbavt über dem weißen Strudel. Das war wieder Juell.“

Später berichtet Nansen sogar von einem befürchteten „blutigen Revolverdrama“, das sich aber auf humoristische Weise auflöste.

Die mit zwei interessanten Vollbildern und vier Textbildern ausgestattete 3. Lieferung führt uns bis an die Grenze des gefürchteten Karischen Meeres. Mit den in diesem Meere erlebten Abenteuern wird sich die nächste Lieferung von „In Nacht und Eis“ beschäftigen.

## Heiteres.

— **Der Blinde.** Ein Bettler hat sich mit einem kleinen Hund, der einen Hut im Maul trägt, an der Straßenecke placirt und murmelte fortwährend mit klagender Stimme: „Ach, haben Sie Mitleid mit einem armen Blinden!“ Die Almosen fließen ihm reichlich zu, aber einer der Passanten, dem die Sache verdächtig vorkommt, sieht dem Bettler fest ins Gesicht und sagt: „Hören Sie, mein Vetter, Sie scheinen mir ganz gut zu sehen.“ „Ach, gnädiger Herr“, entgegnet der Bettler, ohne die Jagtung zu verlieren, „ich bin auch gar nicht blind, sondern der Hund da.“

— **Schmerzlich.** Arzt (zum Kranken): „Der Fuß wird wohl abgenommen werden müssen.“ — Kranter: „Jesse — und jetzt habe ich mir grade ein Paar neue Stiefel angekauft!“

— **Der unglückliche Erbe.** Student (der eben einen Brief gelesen, zu der Wirthin): „Wann ist denn der Brief gekommen?“ Wirthin: „Heute Morgen!“ Student: „Und den geben Sie mir erst jetzt am Abend, Sie Unglückselige? Da steht drin, daß mein Onkel gestorben ist, und ich — esse heut' zu Mittag noch ein Paar Wiener Würstl!“

— **Der Anfänger.** Frau: „Was ist das für ein kleiner Hase, den Du mitgebracht hast?“ Mann: „Ja, gleich schießt man keinen großen!“

— **Richtig gestellt.** „Mein Fräulein, ich kann ohne Sie nicht leben!“ Fräulein: „Sie wollen wohl sagen — ohne meinen Vater!“

— **Boshafte Antwort.** A. (zu B., am Stammtisch, erregt): „Mein Herr, Sie sind ein Egel!“ B. (wüthend): „Wie kommen Sie zu der Aeußerung? Sie müssen sich mit mir schlagen!“ A.: „Bedauere sehr — unmöglich! Denn ich bin Mitglied des Thierschutzvereins!“

Richard von Münster, und er hat Deine Schwester Bertha gesprochen.“

Frau von Harling ließ bei diesen Worten ihren schwarzen, spitzenbesetzten Sonnenschirm etwas tiefer herabsinken, aber ihr Stiefsohn bemerkte, daß ihre Hände dabei nervös zitterten.

„Nun, und was sagte er von Bertha?“

„Bertha war entzückt über ihren Fächer; aber vielleicht weißt Du nichts von dem Fächer?“

„Von welchem Fächer?“

„Richard kaufte einen reizenden Fächer für Bertha, als er zuletzt in Berlin war, und Bertha ist ganz entzückt über denselben. Ja, was schrieb er doch sonst noch? — Jetzt erinnere ich mich — er kaufte eine neue Nacht und will demnächst damit nach Amerika segeln.“

„Doch nicht in seiner Nacht? Wäre das nicht ein gefährliches Unternehmen? In einem so kleinen Fahrzeug?“

„Ja, in seiner Nacht. Aber vorher wird er noch einmal nach Berlin kommen und dann müssen wir ihn einladen. Er ist jetzt wirklich ganz romantisch geworden. Als wir Beide leghin eines Abends zusammen waren, kamen wir auf Liebe und Heirath und all dergleichen zu sprechen.“

„Dabei ließ sich der brave Richard etwas übermäßig scharf und kräftig über solche Mädchen aus, die nur um des Geldes willen heirathen, und erklärte, daß solche Ehen einfach ekelhaft und empörend wären. Ich weiß es nicht, aber ich vermüthe, daß ihm irgend eine Frau recht mitgespielt hat. Weißt Du vielleicht, ob und in wen er sich verliebt hatte?“

„Nein,“ hauchte Lucie und sprach während der übrigen Fahrt kaum noch ein Wort, und Fritz von Harling versank gleichfalls in Nachdenken. Konnte etwa gar seine Stiefmutter die Liebe seines Freundes gewesen sein?

Und als der Wagen vor der Thür des Hauses in der Behrenstraße hielt, wollte Herr von Harling eben selber die Glocke ziehen, und als er, sich umwendend, Lucie und seinen Sohn erkannte, kam er an den Wagen und sagte:

„Eine Spazierfahrt gemacht?“ Zu Lucie sprach er kein Wort, obgleich er ihr höflich aus dem Wagen half, ihr in das Haus folgte und bald darauf mit ihr zusammen zu einem Diner fuhr, denn er hatte schon seit einiger Zeit das peinliche Gefühl, seine Heirath wäre eine Uebereilung gewesen, und er hätte ein junges Mädchen zur Frau genommen, deren einzige gute Eigenschaft ihre Schönheit wäre.

Soweit war es thatsächlich gekommen! Lucie gab sich gar keine Mühe, ihre Gleichgültigkeit gegen ihren Gatten zu verbergen, und entzog sich seiner Gesellschaft so viel sie nur irgend konnte. Und Herr von Harling sah dies mit geheimer Wuth und Empörung. Er hatte sich bemüht, nach ihrem Zanke wegen Bertha eine Ausbühnung herbeizuführen, aber

Lucie hatte seine Annäherungen so kalt aufgenommen, daß das Selbstbewußtsein dieses eiteln Mannes dadurch auf das Empfindlichste verwundet worden war. Und ihr ganzes Wesen erhielt jenen Argwohn gegen Richard von Münster, der ihm beim Besuche dieses jungen Mannes zum ersten Male gekommen war, wach und lebendig. Aber darüber hatte er kein Wort weiter zu ihr geäußert. Mißtrauen und Zweifel waren in seinem Herzen erwachen, aber in dem ihren waren noch schlimmere und unheilvollere Gefühle gegen ihn erwacht.

Der Welt gegenüber hielten sie den äußern Anschein noch immer aufrecht. Lucie war von ihrem Gatten in den Kreisen seiner Freunde und Bekannten eingeführt worden und ihre Schönheit hatte bei Besuchen und Gesellschaften große Bewunderung erregt. Dies hatte Herrn von Harlings Eitelkeit befriedigt, und aus demselben Grunde besuchte er auch gern, seine schöne junge Frau am Arme, die mannigfachen Vergnügungen der vornehmen Welt. Zu Hause hatten sie für einander nur kalte Worte und kalte Blicke, aber draußen in der Welt ließen sie nichts davon merken, wenngleich ein eiferfüchtiges Auge, wie das der Frau von Trent eine leichte Wolke der Unzufriedenheit auf Luciens schöner Stirn zu sehen glaubte.

Zwei Tage nach Fritz von Harlings Spazierfahrt mit Lucie im Thiergarten ereignete sich ein zweiter, weit ernstlicher Auftritt zwischen dem so wenig zu einander passenden Ehepaare. Es geschah dies bei Gelegenheit eines Balles bei dem General von Trent, dem älteren Bruder des verstorbenen Gatten der Frau von Trent — eines Balles, den Lucie und ihr Gemahl zusammen besuchten.

Sie bot das Bild einer wahrhaft entzückend schönen jungen Frau, als sie am Arme ihres ältlichen Gatten in den gedrängt vollen Ballsaal trat. Sie trug ein weißes Kleid mit langer Schleppe, herrliche Diamanten und ein kostbares Bouquet von hellfarbigen Rosen, und der Eindruck, den sie hervorbrachte, war beinahe sensationell zu nennen; freilich lachten auch Viele mit spöttischem Abschleudern über diese mädchenhaft junge Frau mit dem alten Manne an ihrer Seite und sagten dazu, wie unpassend diese Wahl Harlings gewesen wäre, wie absurd, und wie der alte Baron davon schon noch sich selber auf seine Kosten überzeugen würde.

Ein Gast war jedoch zugegen, dessen Augen dem Paare mit schmerzlicher Erregung folgten, ein Gast, der ganz blaß wurde und dessen Blick sehr traurig auf dem lieblichen Gesicht des Wesens ruhte, welches einst die Geliebte seines Herzens gewesen war und ihn während all der Jahre ihrer süßen, glücklichen Jugendzeit innig wiedergeliebt hatte.

(Fortsetzung folgt.)



# Der Brief Stambulow's,

welcher nach seinem Tode geöffnet wurde und in welchem er seine Mörder bezeichnet, hat folgenden Wortlaut: Dieser Brief ist nach meinem Tode zu öffnen. In ihm sind einige Geheimnisse meiner politischen Gegner enthalten, die das Volk und die Gerichte erfahren sollen. Sofia, 16. März 1895. S. Stambulow.

Der Plan für meine Ermordung. Am 15. März 1895 kam in das Haus des Herrn Elawow Ch. Zachariew aus Samatow und benachrichtigte ihn, daß Natshewitsch mit Tüfetschew eine Bande von 10—15 Mann gebildet habe, die mich unter allen Umständen zu ermorden trachten werde. Diese Mörder finden in dem Gasthause der Gebrüder Znanow und in dem Hofal von Kobscheto untergebracht. Natshewitsch hat den Mörder versprochen, daß sie im Falle ihrer Festnahme nicht zum Tode verurteilt werden würden, und daß er noch Bewährung einer einjährigen Haft im Gefängnis ihre Begnadigung bei dem Fürsten erwirken werde. Natshewitsch giebt Raam Tüfetschew Geld für den Unterhalt der Mörder. Natshewitsch und Tüfetschew kommen fast jeden Abend zusammen und besprechen die Ermordung. Ch. Zachariew sagt aus, daß an die Vertreter in der Provinz schon Briefe geschickt seien, durch die ihnen die geplante Ermordung Stambulow's mitgeteilt und ihnen der Auftrag gegeben werde, sobald es geschehen sei, nach Sofia an den Fürsten und an die Zeitungen Dankdepeschen zu senden, daß das Land von dem Tyrannen befreit sei. Der Zweck dieser Depeschen sei, das Schreckliche und die Wirkung des niederrückigen Mordes zu mildern.

Natshewitsch und Tüfetschew sind die Brüder Minko und Tschoko Znanow. Da diese beiden Verbrecher sehr schlau sind und da sie wissen, daß die Gerichte sich nicht lassen werden, da sie auch den Versprechen Natshewitsch's nicht trauen, so thun sie jetzt Schritte, sich mit mir auszuöhnen. Als Vermittler begeben sie sich Gatenow, Garibow und Kopschew's. Die Brüder T. und M. Znanow bringen darauf, daß diese Ausöhnung so bald als möglich geschehe, weil ersichtlich die Zeit zur Ausführung der Verschwörung gekommen ist.

Ch. Zachariew hat Stambulow noch mitgeteilt, daß auch gegen den Fürsten eine Verschwörung besteht, an der viele Offiziere der Garnison von Sofia betheilig sind.

Amram Stanschew hat Herrn St. Lufanow gemeldet, daß einer der geheimen Polizeienten der Hauptstadt ihm von dem Plane, Stambulow durch die Hande von N. Tüfetschew zu ermorden, Kenntnis gegeben habe, und daß die hauptstädtliche Polizei selbst dieser Kunde helfe, indem sie ihr mittheile, wann und wohin Stambulow ausgehe.

Der alte Stanschew, der mit einem Macedonier aus Debra befreundet ist, dem Genossen von Bone Georgiew aus dem Gefängnis von Debra, hat Lufanow gesagt, daß auch ihm bekannt ist, daß die Bande gebildet ist, um Stambulow zu ermorden, und daß er bitte, dies Stambulow mitzuteilen, damit er sich vorhebe.

Raam Tüfetschew, der Mörder von Beltschew und Bulowitsch, ist besonders bei der Abtheilung für das Studium der Centralbahn angestellt worden, damit er in Sofia nichts zu thun habe und sich mit der Leitung der Bande beschäftigen könne. Sobald die Sache gut geworden ist, wird er Sofia verlassen, um an dem Tage des Mordes nicht hier zu sein.

Von diesem beabsichtigten Morde weiß auch Natsho Petrow. Diese Angaben habe ich aufgeschrieben, damit man wisse, daß mir der Plan der Mörder bekannt gewesen ist, und damit früher oder später, meine Freunde und meine Kinder ihre Bestrafung verlangen. Sofia, 16. März 1895. S. Stambulow.

# Von Nah und Fern.

**Seltene Schicksalswege.** Unter diese Spitzmarke wird aus München berichtet: Vor sieben Jahren lernte der Dr. med. B. in München, ein damals 26jähriger Arzt, eine junge Russin, die einige Zeit in seiner Behandlung stand, kennen und lieben. Das Verhältnis gestaltete sich bald zu einem sehr innigen, das junge, sehr schöne Mädchen hing mit großer Zuneigung an dem Arzte und ließ sich von ihm sogar dazu bewegen, eine gemeinsame Wohnung mit ihm zu beziehen. Die beiden galten als Mann und Frau, zwei Kinder entsprossen dem Verhältnis. Nach einiger Zeit erkrankte die Liebe des jungen Mannes, und nachdem ihm das Mädchen Alles geopfert hatte, verließ er sie und heiratete die Tochter eines Münchener Geschäftsmannes, die von dem Vorleben ihres Bräutigams keine Ahnung hatte. Die Russin war zu stolz, um den Mann, den sie einst geliebt hatte und den sie nun verachten mußte, um eine Unterstützung für sich und ihre Kinder anzusuchen, lebte einige Zeit kümmerlich und fand dann, da sie über eine hübsche Altimme verfügte, Anstellung an einer Volkshöhle als Sängerin. Zufällig nun kam Dr. B., der von seiner früheren Geliebten längst keine Nachricht mehr hatte, mit seiner jungen Frau eines Abends in das Lokal, in dem die Russin auftrat. Er erkannte die Verlassene, und die alte Leidenschaft erwachte in seiner Seele. Er ruhete nicht, bis er ihre Wohnung ausfindig gemacht hatte, und bestürmte das Mädchen mit neuen Liebesanträgen. Die Russin gab scheinbar seinem Verben nach, aber wenn sie ihn bei sich empfing, so war es nur, um ihn ihre Nothe fühlen zu lassen. Kürzlich war Dr. B. eben wieder vor ihrer Wohnung abgestiegen. Er fand die Geliebte, in ihrem Zimmer und neben ihr — seine Frau. Die Russin hatte dieser über ihr einstiges Verhältnis zu ihrem Manne geschrieben und sie eingeladen, sich zu ihr zu bemühen. Die arme Frau, die keine Ahnung von der Untreue ihres Mannes hatte, hatte anfangs der Geschichte keinen Glauben geschenkt, nun sie sich aber mit eigenen Augen von ihrem Unglücke überzeugt hatte, ist sie gebrochen zu ihren Eltern zurückgekehrt.

**Eine unglückliche Ehe.** Der Magistrats-assistent Walzer in Berlin diente früher als Sergeant im 11. Fußartillerieregiment zu Thorn und wurde dann als Zeichner bei der dortigen Fortifikation angestellt. In dieser Stellung verheiratete er sich mit einer Polin vom Lande. Nach einem Vierteljahre schon gingen die Eheleute wieder auseinander. Die junge Frau brachte es dahin, daß Walzer seine Stellung in Thorn aufgeben mußte. Ebenso machte sie es, als er später bei der Eisenbahn in Homburg eine Anstellung gefunden hatte. Nun wandte sich Walzer vor etwa drei Jahren nach Berlin und kam beim Magistrat an. Wiederholt hat er Schritte, um sich von seiner Frau scheiden zu lassen. Zweimal ließ er sie gerichtlich auffordern, zu ihm zu kommen, sie entschuldigte sich aber jedesmal mit Krankheit. Plötzlich jedoch kam sie dann nach Berlin, als ihr Mann auf ihren Empfang nicht mehr vorbereitet war. Auf die Abweisung, die sie

deshalb erfuhr, küßte sie sich nun in der Scheidungsklage und der Mann wurde daraufhin in der That zweimal abgewiesen. Von dem letzten Termin kam er ganz verhöret nach Hause. Einige Tage lang weinte er wie ein Kind, dann wurde er plötzlich tobsüchtig und griff seine Weibin thätlich an. Später brachte man ihn nach der Irrenanstalt Herzberge. Dort ging es zunächst ziemlich gut mit ihm. Vor einigen Tagen aber bekam er plötzlich wieder einen Tobsuchtsanfall, machte aus einem Bettlaken, das er in Stücke zerriß, einen Strick, um damit den Wärter zu erwürgen, schlug dann aber ein Fenster ein, um zu entfliehen. Hierbei verletzte er sich so erheblich, daß er nicht weiter kommen konnte.

**Eine Kindesmörderfamilie.** Die Untersuchung des scheußlichen Verbrechens der Rue Banneau in Paris, von dem wir bereits berichtet haben, fördert immer grauenerregendere Ergebnisse zu Tage. Außer dem verübten Vater, dem Maler Grégoire, und seiner Geliebten Deshay's ist nun auch seine Mutter als mitschuldig an den empörenden Mißhandlungen und der Ermordung des kleinen Pierre verhaftet worden. Bei der letzten Gegenüberstellung der Schuldigen mit dem unglücklichen Opfer wurde festgestellt, daß Grégoire das Kind mit Messerfingern traktierte, daß er Pierre's Hände gewaltsam an einen glühenden Ofen drückte, daß er ihm mit einem Stock das Schienbein zerbrochen hat, daß die Deshay's das Kind hinstreckte und es blutig schlug, daß sie es mit Nadeln stach, „um ihm die Unfaulerkeit abzugewöhnen“. Als sie indessen, immer noch nicht allen menschlichen Gefühlsbar, den Grégoire ermahnte, einen Arzt zu holen, da das Kind an den elternden Wunden zu Grunde gehen müsse, erwiderte er, das dürfte nicht geschehen, da man bei Entdeckung der Wunden „Geschichten machen könne“; er verbot ihr daher, sich mit dem Knaben überhaupt zu beschäftigen. Als der Zustand des armen Kindes seinen baldigen Tod beürtheilte, berietben sie, wie man sich derselben auf unauffällige Art entledigen könne; der Vater wollte Pierre einfach in's Wasser werfen, da dann keine Spur von ihm gefunden werden würde. Die Großmutter bezeichnete das als zu gefährlich, während die Deshay's keine Einwände erhob. Schließlich kam man überein, den Knaben an einer Stelle auszuwerfen, wo er bald den Tod finden müßte. Das wurde denn auch ausgeführt. Es hat die Beamten viel Mühe gekostet, diese Geständnisse den Schuldigen zu entlocken. Die Anklage lautete auf Mord begm. auf Beihilfe dazu. Die Pariser Bevölkerung ist über dieses Verbrechen so erregt, daß man vor dem Reichsausschuß, in dem die Confrontationen stattfanden, Mähe hatte, die Verbrecher vor der Unschuld zu schützen. Bezeichnend für das Aufsehen, das dieser Fall erregt, ist, daß die Presse bereits einen Roman, der auf diesen Verbrechen aufgebaut ist, ankündigt.

**Grundbesitzer von Carstenn-Dichtersfelde,** der durch seinen Prozeß mit dem Militäriskus bekannt geworden ist, ist vorgestern gestorben.

**Wie gewonnen, so zerronnen.** Ein mit Lotterielosen tapaziertes Gastzimmer besitzt eine Gastwirtschaft in der Alabertstraße in Berlin nahe dem Kottbuser Thor. Mit den Loosen, welche die Wände überall bedecken und den verstreuten Lotterien entkommen, hat es eine eigene Bewandniß. Sie sind das Denkmal, welches einer der Gäste des Lokals seiner eigenen Thorheit und — seinem Vermögen gesetzt hat. Vor einiger Zeit nämlich kam — so schreibt uns ein Freund unseres Blattes — ein guter Bekannter des Inhabers der Schankwirtschaft durch eine Erbschaft, die ihm unerwartet zufließt, in den Besitz von mehr als 200 000 Mk. Der glückliche Erbe sah nun in diesem unerwarteten Glücksfall ein Zeichen des Himmels dafür, daß er zu noch Größerem als dem Besitz dieser Summe bestimmt sei; er wollte nunmehr in kurzer Zeit Millionär werden, und da er von den Lehren der Wahrscheinlichkeitsrechnung allem Anschein nach in seinem Leben nicht viel gehört hatte, beschloß er, zur Erreichung seines Ziels die ganze Summe, in deren Besitz er sich nunmehr befand, in der Weise nutzbringend anzulegen, daß er für den Betrag alle ihm erreichbaren Lotterielose kaufte. Dies that er denn auch, und bald befanden sich in der That für 200 000 Mk. Loose in seinen Händen. . . Wie es kommen mußte, kam es. Der Besitzer der gewaltigen Hochfluth von Anwartschaften auf die Günst Fortuna's wurde in seinen Erwartungen schmachlich getäuscht. Ja, noch hinter der Summe, die er bei vernünftiger Erwägung der Gewinnchancen hätte erwarten können, blieb der Ertrag, den ihm seine Loose brachten, zurück. 2000 Mk. waren es, die er im Ganzen an Gewinnen einheimste. Die bunten Zettel, die er so leichtsinnig erworben hatte, erwiesen sich durchweg als Niete. Mit den 2000 Mark aber war im Verhältnis zu dem Verlorenen für den eben noch so vermögenden jungen Mann nicht viel anzufangen, und so nahm er seine altgewohnte Thätigkeit als Kaufmann wieder auf. Augenblicklich ist er Kellender für eine Fabrik von Gasglühlichtströmpern, und als unverbesserlicher Optimist hat er die Hoffnung, dereinst als reicher Mann zu sterben, noch nicht aufgegeben. Die Methode, die er jetzt zu diesem Zwecke eingeschlagen hat, bietet ihm, wie er inzwischen eingesehen hat, in der That hierfür bedeutend mehr Aussichten als die zuerst gewählte. Die traurigen Reste seines Vermögens, wie jedermann sich überzeugen kann, Niete in der oben angegebenen Höhe, hat er seinem Herbergsbater zum Geschenk gemacht, dem nach ihrer Verwendung zum Schmauß seines Empfangszimmers — seinen Gästen zum lehrreichen Exempel — noch immer ein großer Posten davon übrig geblieben ist.

**Ein glückliches Land.** In Burgemburg weiß man nicht mehr, was man mit dem in die Staatskasse strömenden Gelde anfangen soll. Um anzukräumen, hat die Kammer unter Zustimmung der Regierung beschlossen, einen Betrag von 300 000 Francs unter die Gemeinden zu vertheilen. Die Regierung wird mit weiteren Ankräumungsvorschlägen folgen.

**Von Herrn v. Carstenn-Dichtersfelde,** dessen Tod wir oben berichteten, erzählt das „Berl. Tagebl.“ folgende Geschichten: Als Herr von Carstenn noch in Dichtersfelde wohnte, erlitt eines Morgens der alte Marschall Wrangel bei ihm, der damals in Steglitz residierte, und wurde von Carstenn mit allen ihm zumommenden Ehren begrüßt. Dann sagte der alte Wrangel: „Mein lieber Carstenn, ich habe Dir was zugezagt — ich will heute bei Dich meinen Geburtstag feiern.“ Carstenn war über die ihm zugezagte Günst etwas betroffen, sagte sich aber schnell, bedankte sich und sandte nach Berlin, um bei Vorhandt ein Diner zu bestellen, das auch noch rechtzeitig eintraf. Auch einige in der Nähe wohnende Freunde ließ Carstenn herbeibringen, die auch so merkwürdig rasch erschienen, als hätten sie von der Sache mindestens eine Ahnung. Das Diner verlief zu allgemeiner Zufriedenheit. Endlich erhob sich Wrangel, klopte Carstenn auf die Schulter und sagte: „Mein lieber, ich danke

Dir, ich habe mich wirklich sehr gut bei Dich unterhalten — auf Wiedersehen!“ Sprach's und ging, der Dienerknecht einen gnädigen Blick zuwerfend. So hatte der alte Wrangel seinen Geburtstag gefeiert, sehr veranlagt und ohne die mindesten Auslagen. Aber auch Carstenn kam zu seinen Kosten, denn er hatte eine Geschichte erlebt, die ihn sein Leben lang amüßerte, und die ihn jedenfalls nicht so hart traf wie das, was er mit dem Kriegsministerium bezüglich des Rabattenhauses erleben mußte.

**Von seiner Mutter erschlagen** wurde der 18jährige Sohn des Dachdeckers Krömer in Beiskreis (Schlesien). Der junge Mann hatte am Sonnabend die verdienten 80 Pfg. seinem Vater gegeben, was die Mutter sehr ärgerte. Als die Kr.'schen Eheleute Sonntag früh Streit bekamen, der schließlich in Thätlichkeiten ausartete, eilte der Sohn seinem Vater zu Hilfe, der gleich darauf das Zimmer verließ. Nunmehr nahm die Mutter eine Schnapsflasche, hieb damit auf den Sohn ein und brachte ihm auf der Stirn eine klaffende Wunde bei. Als der Sohn fliehen wollte, nahm die Mutter ein Messer und schnitt ihm die Halsader durch, infolge dessen der Sohn bald darauf starb. Die unmenhliche Mutter wurde verhaftet.

**Die Kosten der Polarunternehmung Nansen's** haben in drei Jahren vom Abgang des Schiffes bis zum Juni 1896 einschließlich der Mannschaftslöhne 444.339 Kronen betragen.

**Folgendes Entschuldigungszettel** erhielt der „Pöliner Lehrerges.“ zufolge kürzlich ein Pöliner Lehrer: „Ich beantrage das mei Sohn Albert S. . . ihn die Schulle nicht besuchen wegen krankem Bein und bitte Herrn Lehrer wen das Kind leidet auf die bein das ha mechten auch nicht leiden auf die hende zu vergangen behalt ich nicht zu hause beglaupt der Vater J. S.“

# Aus den Provinzen.

**Danzig, 23. Dez.** Mit Ende d. J. hat Herr Stadtrat Kosma eine 25jährige verdienstliche Wirksamkeit als unbelobetes Magistratsmitglied zurückgelegt. Zu Ehren des Jubilars, der neben anderen Funktionen in der städtischen Verwaltung das Decernat der Feuerwehr und der Straßenreinigung seit einer Reihe von Jahren mit größter Sorgfalt und organisatorischem Geschick versieht, werden sich am 2. Jan. die Mitglieder des Magistrats-Kollegiums und der Feuerwehr- und der Straßenreinigungs-Deputation zu einem Festmahle in dem Rathswinkel mit Herrn Kosma vereinigen. — Wie in der Provinzial-Versammlung des Bundes der Landwirthe in voriger Woche mitgeteilt wurde, war die Gründung eines Konkordiums beabsichtigt, um das hiesige konservative Organ, die „Danz. Allg. Ztg.“, dessen Weiterbestehen in Frage gestellt war, weil der Verleger für dasselbe in den letzten Jahren nur hatte Opfer bringen müssen, zu übernehmen. Nachdem auf die in jener Versammlung ergangene Aufforderung hin der erforderliche Kapitalbetrag aufgebracht worden, trat gestern hier eine Anzahl konservativer Männer aus Stadt und Provinz zusammen und beschloß, die „Danz. Allg. Ztg.“ weiter bestehen zu lassen. Es wurde ein Komitee ernannt, welches bereits in den nächsten Tagen zusammentritt, um die Vorarbeiten zur Übernahme der „Danz. Allg. Ztg.“ durch eine Aktiengesellschaft in die Wege zu leiten. Das Komitee soll, wie die „Danz. Ztg.“ berichtet, aus den Herrn Dr. Götz Landrat Dr. Murauch und Brungen-Danzig und Gutsbesitzer Schleather-Kleinhof bestehen.

**Carthaus, 22. Dez.** Der landwirtschaftliche Verein Carthaus sprach sich in seiner Sitzung vom 19. d. Mts. nach längeren Vorträgen der Herren Domde-Schlowlau und Lemde-Ottom in dahin aus, daß die Anlage von Silos (Kornhäusern) für unseren Kreis gänzlich überflüssig erscheine, auch sei im Allgemeinen durch die Silo-Anlage eine Steigerung der Getreidepreise nicht zu erwarten.

**Thorn, 22. Dez.** In Betreff des Theaterbaues hat sich die von den Stadtverordneten gewählte Bau-Deputation bezw. der Magistrat mit Herrn Reglerungsbaumeister Seelinger in Berlin, der das Theater in Bromberg erbaut hat, in Verbindung gesetzt. Auf Grund der von Herrn S. gegebenen Auskunft werden die Beratungen weiter fortgesetzt.

**Mewe, 22. Dez.** Eine grauenerregende That ist in der hiesigen Umgegend vorgebracht worden. Ein Besitzer aus Jesewitz, Bruder der Arbeiterfrau Murauski von hier, auf Unterlösch wohnhaft, lud vor einigen Wochen seine Schwester zum Besuch nach Jesewitz ein, welcher Aufforderung diese auch Folge leistete. Nachdem sie dort einige Zeit anwesend gewesen war, begab sie sich, mit verschiedenen Nahrungsmitteln versehen, heimwärts und wurde auch noch eine Strecke Wegs von ihrem Bruder begleitet. Die Murauski ist aber in ihrer Heimat nicht eingetroffen und ist auch von Niemand mehr gesehen worden. Erst vor einigen Tagen wurde sie von ihrem Bruder und ihren Hausnachbarn vermisst und auf Veranlassung des Bruders die Stubenthür erbrochen. Man fand aber weder die Frau noch die von ihrem Bruder ihr gegebenen Gegenstände. Nunmehr wurde die Angelegenheit der Polizei angezeigt und diese beauftragte die hier stationirten Gendarmen mit der weiteren Untersuchung der Sache. Nach längerem Suchen ist die Vermisste endlich in den Thymaner Bergen todt aufgefunden worden. Allem Anscheine nach ist dieselbe das Opfer eines Mordes geworden. Im Uebrigen ist die That noch in völliges Dunkel gehüllt.

(?) **Allenstein, 23. Dez.** Im Hause der Witwe Weise stürzte ein Taubstummer die Treppe hinab. Der junge Mensch war betrunken und zog sich durch den Sturz eine schwere Verletzung der Schädelbedeckung zu. Die Treppe war beleuchtet. — Ein beliebter Offizier unserer Garnison, Herr Oberstleutnant Feldt vom hiesigen Grenadier-Regiment Nr. 4, ist zur Eisenbahndivision verlegt.

**Allenstein, 22. Dez.** Der Straßenarbeiter Joseph Frankowski wurde auf dem Hauptbahnhofe zu Tode geschleift. Er war zwischen den Gleisen mit Schneehaufen beschäftigt und hatte, ohne den Auftrag zu haben, eine Weiche geöffnet, welche er wohl säubern wollte. Hierbei wurde er vom Trittbrett eines vom Rangiermeister abgestellten Waggons erfasst und etwa 8 Meter weit mitgeschleift. In Folge innerer Verletzungen trat der Tod in kurzer Zeit ein. Der Verunglückte war unverheiratet und stand erst einen Tag im Eisenbahndienst.

**Bartenstein, 21. Dez.** Eine recht gemüthliche Eisenbahnfahrt haben jüngst fünf Hammel gemacht. Ein hiesiger Viehhändler schickte in vergangener Woche einen Wagen Schweine nach Berlin. In demselben Wagen lag er, da noch Platz vorhanden war, den Fleischermeister Herrn W. fünf schöne Hammel mitverladen, welche durch Anbringen einer Lattenhür in einer Ecke von den Schweinen

getrennt untergebracht wurden. Als der Wagen in Berlin ankam, fand man von den fünf Hammeln nur noch zwei am Leben, die andern drei hatten sich die Schweine wohlthun lassen, nachdem es ihnen gelungen war, die absperrende Lattenhür durch Zerkaufen der Stricke, womit diese festgebunden gewesen, zu entfernen. Herr W. hat, wie der Bartensteiner „Anzeiger“ mittheilt, nicht nur den Verlust dieser drei Hammel zu verschmerzen, sondern es wurde ihm noch eine Rechnung über Reinigung des Wagens, Wegschaffen der Knochen u. zur Begleitung präsentiert.

**S. Heiligenbeil, 23. Dez.** Kürzlich verunglückt ist der Besitzer J. aus Hermsdorf dadurch, daß er in Folge der Glätte über das nur niedrige Geländer seines Ziehbrunnens in den etwa 25 Fuß tiefen mit Steinen ausgemauerten Brunnen stürzte. Hierbei hat J. wahrscheinlich durch Ausstoßen auf einen Stein die Befestigung verloren, denn seine gleich darauf zum Brunnen tretende Frau hatte nichts bemerkt und ließ später im Dorfe nach ihrem Manne fragen. Erst am andern Morgen sah man einen Stiefel aus dem Wasser ragen und zog dann die Leiche des J. heraus. Am Kopfe bemerkte man eine klaffende, vom Sturz auf einen Stein herabführende Wunde. — In dem Dorfe Schlichten ist die Maul- und Klauenseuche unter dem Vieh ausgebrochen, weshalb besondere Sperrmaßnahmen getroffen sind.

**Orielsburg, Taufend** Carl Zinderloh n setzt der Viehhändler Blobel in Orielsburg aus. Herr Z. besuchte den letzten Schweinemarkt in Orielsburg und vermisste nach Beendigung seiner Geschäfte seine Ledertasche, welche einen Papiergeldbetrag von 4200 Mk., einen Gewerbeschein, sowie einen Fahrplan enthielt.

**Rönigsberg, 23. Dez.** Einen raffinierten Betrug beging, um zu dem geringen Betrage von 120 Mk. zu gelangen, ein junger Mann, der mit braunem Jackett bekleidet war und anscheinend dem Faktorstande angehörte. Derselbe erhellte vorgestern, auf angeblichen Befehl seines Vorgesetzten, einem Dienstmann den Auftrag, gestern vormittag aus einem Hause der 3. Fleißstraße Sachen fortzuschaffen und ließ sich zur Controlle von dem Dienstmann eine gedruckte Marke mit Wohnungsangabe geben. Während der Dienstmann nun gestern vormittag vergeblich in der 3. Fleißstraße nach der ihm bezeichneten Abtheilung suchte, präsentirte der Auitraggeber inzwischen eine, anscheinend von einem hiesigen Schlosser unterzeichnete Quittung über 120 Mk. in der Wohnung des Dienstmanns der Ehefrau des letzteren, unter Angabe, daß ihn der Ehemann sende, um sich 120 Mk. Reparaturkosten einhändigen zu lassen, die dadurch entstanden, daß der Ehemann auf der Straße mit einem Kasten gestürzt und so die Reparatur des letzteren notwendig geworden sei. Die Ehefrau war über den ihrem Manne angeblich zugefügten Unfall so bestürzt, daß sie sofort dem Manne das Geld gegen Empfangnahme der gefälschten Quittung einhändigte. Bis jetzt hat der Betrüger nicht ermittelt werden können.

**Tilsit, 23. Dez.** Ein erfreuliches Zeichen des guten Einvernehmens zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer lieferte gestern Abend eine in den Geschäftsräumen der Wöbelfabrik der Herren Salomon u. Co. für die daselbst Beschäftigten veranstaltete Weihnachtsbescherung. Die Herren Geschäftsinhaber legen nämlich, wie die „T. A. Z.“ schreibt, möglichst für jeden ihres Personals 50 Pfg. in die Sparkasse, ohne daß dem Arbeitnehmer auch nur ein Pfennig seines Lohnes gekürzt wird. Von dem angelegten Fonds wird alljährlich zu Weihnachten den verheirateten Gesellen u. die Hälfte des Betrages, den unverheirateten ein Drittel desselben als Remuneration gegeben, die Lehrlinge erhalten Kleidungsstücke und bunte Teller, der Rest des Fonds wird zu Unterstützungen bei vorkommenden außerordentlichen Bedürfnissen und zur Ansammlung eines Reservefonds verwendet. Mit dem Gehalt des Weihnachtskisses „Stille Nacht, heilige Nacht“ wurde die Feste eingeleitet und nur dankbare und fröhliche Gesichter sah man am Schluss derselben. Der Reservefonds ist erfreulicher Weise bereits so gestiegen, daß auch einer Witwe, deren Mann unlängst gestorben ist, eine ansehnliche Zuwendung gemacht werden konnte. Außer den Weihnachtsgeschenken erhalten die Gesellen eine Wohnzulage von einer Mark monatlich. Diese, soweit es wenigstens bekannt, in Tilsiter größeren Geschäfts- bzw. Zubehöranlagen bisher einzig dastehende Einrichtung dürfte zur Nachahmung zu empfehlen sein.

**Tilsit, 21. Dez.** In der Zuraufst gelang es am Sonnabend dem Oberförster v. Heine, einen starken Wolfshund zu erlegen, der, nach den Spuren zu urtheilen, schon seit einiger Zeit großen Schaden unter dem Wildstand der Zuraufst angerichtet hat. Vor seinem Verenden nahm der Wolf noch einen Waldarbeiter an und verwundete denselben ziemlich schwer. Das gefährliche Thier war heute vor dem Hotel „Russischer Hof“ hieselbst zur Schau gestellt.

**Aus Pommern, 22. Dez.** Ueber die Säbel-Affäre in Stargard wird jetzt eine andere Darstellung gegeben, welche die Sache allerdings in erheblich milderem Lichte erscheinen läßt. Hiernach wurde Herr Lieutenant v. Zastrow nicht bloß ohne jede Veranlassung angerepelt, sondern auch hintertäuscht mit einem Stoß geschlagen. Daß Lieutenant v. Zastrow schließlich einen unbetheiligten Knaben mit seinem Degen verwundete, wird übereinstimmend mit der gestrigen Schilderung des Voralles behauptet. Die Untersuchung ist inzwischen eingeleitet worden, und man wird wohl deren Resultat zunächst abzuwarten haben. Ueber einen anderen, in Stargard in Pommern Aufsehen erregenden Vorfall schreibt der „D. Z.“ heute von dort ein Correspondent: Ueber das bereits in mehreren Blättern kurz gemeldete Verschwinden des Mollerei-Directors Dr. Gräff hieselbst liegen jetzt folgende näheren Mittheilungen vor. Dr. Gräff war seit drei Jahren Director der hiesigen Mollerei-Gesellschaft, der Mollerei-Veranstalt und seit zwei Jahren auch der Stettiner Mollerei-Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht. Bereits seit einiger Zeit munkelte man darüber, daß die finanzielle Lage dieser Institute unter seiner Leitung nicht die günstigste sei. Mitte voriger Woche reiste nun Dr. Gräff von Stargard ab, angeblich um in Vorpommern Vorträge zu halten, in Wirklichkeit wohl, um sich dem Richter zu entziehen. Einem hier eingetroffenen Briefe zufolge soll sich der Flüchtling bereits auf dem Wege nach Argentinien befinden. Während seiner Abwesenheit fand Ende voriger Woche eine Revision statt, bei welcher sich ganz bedeutende Fehlbeträge herausstellten und die deshalb die sofortige Amtsentsetzung zur Folge hatte. Inzwischen hat sich herausgestellt, daß der Flüchtige eine ganz gewaltige Schuldenlast hinterlassen und sich wahrscheinlich der Unterschlagung, der Wechselfälschung und des Betruges schuldig gemacht hat. Sein Privatvermögen ist mit Arrest belegt und die Eröffnung des Concursverfahrens ist beantragt. Director Gräff bezog ein Jahresgehalt von über 10 000 Mk.



**Kirchliche Anzeigen.**

**Am 1. Weihnachts-Feiertage.**  
**St. Nicolai-Pfarr-Kirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Propst Jagermann.  
**Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.  
 Gesang des Elbinger Kirchenchors:  
 1) Große Dogologie von Bortnianski.  
 2) Motette von Ring.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
 Nachmittags 5 Uhr: Weihnachtsfeier im Kindergottesdienst: Herr Pfarrer Dury.  
**Heil. Geist-Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Dury.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
 Gesang des Kirchenchors:  
 1) Große Dogologie von Bortnianski.  
 2) „Es ist ein Reis entsprungen.“  
 Melodie aus dem 16. Jahrhundert;  
 Tonsatz von M. Pratorius.  
 Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.  
**Weihnachtsfeier für Eltern u. Kinder.**  
 (Christfeier des Heil. Geistes adveniens.)  
**St. Annen-Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Sella.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
 Gesang des Kirchenchors:  
 Große Dogologie von Bortnianski.  
 Motette: „Uns ist ein Kind geboren“ von Grül.  
 Nachm. 4 Uhr: **Weihnachtsfeier der Sonntagsschule:** Herr Pfarrer Mallette.  
**Heil. Leichnam-Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Superintendent Schleffereder.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
 Nachm. 5 Uhr: **Weihnachts-Abendgottesdienst.** Herr Superintendent: Schleffereder.  
**St. Paulus-Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Boettcher.  
 Vorm. 11 1/2 Uhr: Beichte und Abendmahl.  
 Nachm. 4 Uhr: Weihnachtsfeier der Sonntagsschule.  
**Reformirte Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.  
**Menoniten-Gemeinde.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.  
**Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Horn.  
 Nachm. 2 Uhr: Kinderbekehrung der Sonntagsschule im Saale des „Gewerbehause“, Schriewiederstr. Herr Prediger Horn.  
 In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr, Nachm. 2 Uhr, Ab. 6 Uhr, Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

**Am 2. Weihnachts-Feiertage.**  
**St. Nicolai-Pfarr-Kirche.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Kranich.  
**Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Dury.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
 Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Weber.  
**Heil. Geist-Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Weber.  
**Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
 Abends 5 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.  
**St. Annen-Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Mallette.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
 Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Sella.  
**Heil. Leichnam-Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Bergan.  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.  
 Nachm. 4 Uhr: **Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.** Herr Superintendent: Schleffereder.  
**St. Paulus-Kirche.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Boettcher.  
**Reformirte Kirche.**  
 Hier kein Gottesdienst.  
 Fr. Holland: Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.  
**Menoniten-Gemeinde.**  
 Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.  
**Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.**  
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Horn.  
 Nachm. 4 1/2 Uhr: Keine Andacht.  
 In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

**Alte Kleidungsstücke**  
 erbittet nach Schmiedestraße 10/11  
**Der Armenunterstützungsverein.**  
 1 fast neues Winterjaquett und 1 Radmantel billig zu verkaufen.  
 Kalkschemmstr. 16.

Verabsäumen Sie nicht sich ein **stieltes Geldloos** für 1 Mark 20 Bfg. incl. Porto u. Gewinnliste (11 Loose für 10 Mk. 20 Pf.) zu kaufen! Es eröffnet sich Ihnen dadurch die Aussicht **Fünzigtausend Mark** zu gewinnen.  
**S. Münzer, Breslau**  
 Junferstraße 32.

**Bekanntmachung.**  
**Montag, den 28. d. M.,**  
 sollen aus dem Forstreiere **Vogelsang** etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:  
 2 R.-Mtr. Ei.-Fahlholz,  
 45 „ Erl.-Pantoffelholz,  
 6,5 „ Klobenholz,  
 71 „ Knüppelholz,  
 568 „ Reisig.  
 Versammlung der Käufer **Morgens 10 Uhr im Waldschlösschen.**  
 Elbing, den 20. Dezember 1896.  
**Der Magistrat.**

**Öffentliche Versteigerung!**  
**Montag, d. 28. Dezember cr.,**  
**Vorm. 10 Uhr**  
 werde ich hier im Buchgeschäft Heilige Geiststraße Nr. 20 im Wege der **Zwangsvollstreckung:**  
 1 mah. Wäschepind, 2 H. Tische, 1 Kommode, 2 Sophas, 1 Spiegelkonsole, 1 Klappstuhl, 3 Tische, 1 Handtuchhalter, 1 Portiere, ferner:  
 1 Repostorium mit Schubladen, 1 Zonisch, 1 gr. Glaskasten, 2 große Regale, 1 Blühlampe, 14 Cart. Sammet, 20 Cart. Seidenband, mehrere Cartons Spitzen, Schleier, Spitzenhauls, versch. Sorten Hutfedern und Blumen, 3 Cart. Persachen, 1 Barth. garn. Hüte, Capotten u. Kindermützen, 1 Barth. Filz- u. Strohhüte u. v. a.  
 öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.  
 (Die Ladeneinrichtung u. das Waarenlager können auf Wunsch im Ganzen verkauft werden.)  
 Elbing, den 23. Dezember 1896.  
**Scheessel,**  
 Gerichtsvollzieher.

Jede selbst die wüthendste Art von Zahnschmerzen vertreibt augenblicklich **Ernst Muff's schmerzstillende Zahnwolle** (mit ein. Extrakt aus Mutternelken imprägnirte Wolle). Rolle 35 J. **Franz Kuhn,** Kronenparfümerie, Nürnberg. In **Elbing** bei **Fritz Laabs,** Drogerie zum Rothen Kreuz, Junferstr. \*) Nachahmungen zurückweisen!

**C. J. Gebauhr**  
 Flügel- u. Piano-Fabrik  
 Königsberg i. Pr.  
 Prämirt: London 1851. — Moskau 1872  
 — Wien 1873 — Melbourne 1880 —  
 Bromberg 1880. —  
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichsten Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.  
**Theilzahlungen**  
 — Umtausch gestattet. —  
 Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.

**Nur für Herren.**  
 Neuester Katalog interessanter Lectüre gegen 20 J. Marken.  
**Berlin C. 22. F. M. J. Pilartz.**

Illustrirte **Deine Annoncen u. Preis-Courante**  
 Wilh. Riemann'sche Buch- u. Lith.-Anstalt  
 Berlin SW. 13. Ritterstr. 44.  
**Selbstverschuldete Schwäche** der Männer, Pollut., sämtliche Geschlechtskrankh. heilt sicher u. 25jähr. prakt. Erf. **Dr. Mentzel,** nicht-approbirt. Arzt, **Hamburg,** Seilerstraße 27, I. Auswärts brieflich.

**Die neue Wandkarte von Europa**

welche den Abonnenten des „**Berliner Tageblatts**“ aus Anlaß des 25jährigen Bestehens desselben **kostenfrei** geliefert wird, soll auch den neuzutretenden Abonnenten zu Theil werden und zwar im Laufe des Januar 1897 gegen Einsendung der Abonnementsquittung über das I. Quartal 1897.  
 Diese Wandkarte wird in einer der ersten kartographischen Anstalten in 5 Farben hergestellt. Sie ist bis auf die allerneueste Zeit bearbeitet und widmet den Verkehrsverhältnissen der Gegenwart die eingehendste Berücksichtigung. Die Karte hat das Format von 130 cm Breite und 110 cm Höhe und ist fertig zum Aufhängen mit Stäben montirt.

Den Ruf eines Weltblattes hat sich das B. T. durch die allgemeine Verbreitung nicht allein in Deutschland, sondern in der ganzen gebildeten Welt, selbst in den entferntesten Ländern, erworben. Wo überhaupt im Ausland deutsche Zeitungen gehalten werden, da begegnet man sicherlich in erster Reihe dem B. T.  
 Diese universelle Verbreitung verdankt es seinem reichen, **gediegenen Inhalt**, sowie der **Schnelligkeit und Zuverlässigkeit** in der Berichterstattung (vermöge der an allen Weltplätzen angestellten eigenen Korrespondenten). Die Abonnenten des B. T. empfangen allwöchentlich folgende **fünf höchst werthvolle Separatblätter:** Das illustrierte Witzblatt „**ULK**“, die feuilletonistische Montagsausgabe „**Der Zeitgeist**“, die „**Technische Rundschau**“, das belletr. Sonntagsblatt „**Deutsche Besehale**“ und die Mittheilungen über „**Landwirthschaft Gartenbau und Hauswirthschaft**“.  
 Vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mark 25 Pf. bei allen Postämtern. Probenummern franco. Inserate (Zeile 50 Pf.) finden erfolgreichste Verbreitung in allen Theilen Deutschlands sowie im Auslande.

Die sorgfältig redigirte, vollständige „**Handels-Zeitung**“ des B. T. erfreut sich wegen ihrer unparteiischen Haltung in kaufmännischen und industriellen Kreisen eines vorzüglichen Rufes. Auch haben zu den großen Erfolgen des Blattes die ausgezeichneten Original-Feuilletons aus allen Gebieten der Wissenschaft und schönen Künste, insbesondere die **vorzüglichen Romane** und Novellen, welche im täglichen Roman-Feuilleton des B. T. erscheinen, nicht wenig beigetragen.

Im nächsten Quartal erscheinen folgende fesselnde Romane:  
**Arthur Zapp, „Drei Mädchen“**  
**Wilhelm v. Polenz, „Otto Graf Rächtern“**  
 die sicherlich den lebhaftesten Beifall des deutschen Lesepublikums finden werden.

Das „**Berliner Tageblatt**“ ist vermittelt seines eigenen stenographischen Bureaus in der Lage, über die Reichstags- und Landtagsverhandlungen **ausführliche Parlamentsberichte** in einer besonderen Ausgabe, welche noch mit den Nachtzügen verandt wird, am **Morgen des nächstfolgenden Tages** seinen Abonnenten zugänglich zu machen.

Die **Tilsiter Zeitung**  
 (Nr. 7126 der Zeitungspreisliste.)  
 57. Jahrgang,  
 mit den Beiläutern:  
**Illustriertes Unterhaltungsblatt** (wöchentlich),  
**Landwirthschaftliche Mittheilungen** (wöchentlich) und  
**Frauenblatt** (wöchentlich)  
 erscheint **wöchentlich sechsmal.**  
 Sie bringt telegraphische Depeschen, telegraphischen Produktenbericht von der Königsberger Börse, Leitartikel, Politische Wochenübersichten, das Wichtigste aus der Tagesgeschichte, Lokales und Provinziales, Land- und Hauswirthschaftliches, Briefkasten, Räthsel, Berliner Rubelkurs, Familiennachrichten, spannende sittenreine Romane und Novellen und ein reichhaltiges Feuilleton; ferner werden in der „Tilsiter Zeitung“ die vollständigen Gewinnlisten der königlich preussischen Klassenlotterie und tägliche Wetterprognosen auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte zum Abdruck gebracht.  
**Anzeigen**, à Korpuszeile 15 Pf., finden durch die „Tilsiter Zeitung“ die weiteste und wirksamste Verbreitung.  
**Der Abonnementspreis** beträgt bei allen Kaiserlichen Postanstalten **vierteljährlich nur 2 Mark.**  
 Die „Tilsiter Zeitung“ hat auch den Postdebit in Rußland.  
**Die Expedition der „Tilsiter Zeitung“.**

Einziges Localblatt im Kreise Mohrungen und in demselben, sowie in den anrenzenden Kreisen sehr verbreitet ist die **Mohrunger Kreis-Zeitung** und amtliches Kreisblatt, mit den Gratisbeilagen: **„Illustriertes Unterhaltungsblatt“** (erscheint jeden Sonnabend), **„Practische Mittheilungen“** für Gewerbe und Handel, Land- und Hauswirthschaft (erscheint alle 14 Tage Donnerstag).  
 Die sorgfältig redigirte „Mohrunger Kreis-Zeitung“ bringt volkstümliche, in vaterländischem Geiste geschriebene Leitartikel, eine Politische Rundschau mit allem Wissenswerthen aus der in- und ausländischen Politik, Parlamentsberichte, einen reichhaltigen localen und provinziellen Theil, sowie vermischte Nachrichten aller Art.  
 Spannende Romane — Plaudereien u. Ausführl. und schneller Nachrichtenendienst, bei wichtigen Vorfallkommis. Telegramme und Extrablätter.  
**Erscheint 3mal wöchentlich.**  
**Abonnementspreis** bei allen Postanstalten und Landbriefträgern 1,50 Mk. pro Vierteljahr.  
**Inseritionspreis** 15 Pfg. die fünfgepalte Borgiszeile, Aufträge nimmt auch die Expedition der „Altpreussischen Zeitung“ entgegen.  
**Probenummern gratis und franco** durch den Verlag der „Mohrunger Kreis-Zeitung“.

1 **Wagensattler**  
 1 **Feuerschmied**  
 1 **Feilbänker**  
 1 **Stellmacher**  
 sowie **Lehrlinge**  
 für Schmiede und Stellmacherei sofort gesucht  
**J. A. J. Böning, Wagenfabrik, Landsberg a. W.**

**„Altpr. Zeitung“**  
**Winter-Fahrplan 1896.**  
 Abfahrt nach Richtung Dirschau:  
 4,04 Dm., 7,25 Dm., 11,01 Dm., 10,55 D.  
 3,15 Dm., 6,42 Dm., 10,17 Dm., 10,08 Dm.  
 Königsberg:  
 7,06 Dm., 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm.  
 5,34 Dm., 6,13 Dm., 12,18 Nachts  
 Mohrungen:  
 7,12 Dm., 10,05 Dm., 1,22 Dm.  
 6,13 Dm.  
 Osterbe:  
 6,23 D., 11,07 D., 1,25 D., 7,25 D.  
 seit gedruckte sind Schnellzüge

**Neujahrs-Karten**  
 in einfacher und eleganter Ausstattung empfiehlt  
**H. Gaartz' Buchdruckerei**  
 Spieringstr. 13.